

Zankapfel Bundesbahn

Das Regierungsprogramm sieht eine Reform der Österreichischen Bundesbahnen vor und damit den einzigen Weg, die jährlichen Zuschüsse in Höhe von etwa 4,2 Milliarden Euro langfristig zu reduzieren. Die Gewerkschaft kann den eingeschlagenen Weg dorthin nicht nachvollziehen. Von M. Mössmer

Im „Regierungsprogramm der Österreichischen Bundesregierung für die XXII. Gesetzgebungsperiode“ der ÖVP-FPÖ-Koalition vom 20. Feber 2003 ist es festgeschrieben, daß die Österreichischen Bundesbahnen neu zu ordnen sind mit dem Ziel, den Zuschußbedarf von rund 4,1 Mrd. Euro im Jahr 2002 durch die öffentliche Hand zu reduzieren und gleichzeitig Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit der ÖBB zu steigern. Als weiters wesentlich ist das Erreichen von EU-Konformität des Gesamtsystems, insbesondere hinsichtlich der Maastricht-Kriterien definiert. Also soll die ÖBB in eine strategische Holding-Struktur verwandelt werden, unter der selbständige und eigenverantwortliche Rechtsträger geschaffen werden sollen; der gesamte Finanzierungsteil der Schieneninfrastrukturfinanzierungs-GmbH (SCHIG) soll abgespalten und in die ÖBB integriert werden. Weiters soll die gesetzliche Pflicht des Bundes zu Abdeckung der Differenz zwischen Erlösen der ÖBB (z. B. aus Personen- und Güterverkehr) und dem Finanzierungsbedarf (etwa Erhaltung und Neuschaffung von Infrastruktur) für zukünftige Vorhaben durch eine vertragliche Finanzierungsregelung mit dem Bund ersetzt werden. Um den ÖBB Planungssicherheit und Grundlage für klare Zielvorgaben zu bieten, sollen diese Verträge langfristig geschlossen werden.

So wie andere Unternehmen der ÖIAG (Österreichische Industriebeteiligungs AG) sollen auch die ÖBB privatisiert werden und die Anteile an die neu zu gründende „Bundesbeteiligungs und -managementgesellschaft“ übertragen werden, die im Bereich der Eigentümerversantwortung und des Beteiligungsmanagements zum Vorteil der ÖBB und des Bundes genützt wird. Schließlich sollen im Nahbereich die Bundesländer stärker eingebunden werden. Die Eisenbahn Hochleistungsstrecken AG und die Brenner Eisenbahn GmbH sind weiterhin vertraglich für den Neu-



Ein Bild aus besseren Tagen: freundliches Händeschütteln zwischen Staatssekretär Helmut Kukacka und Wilhelm Haberzettl, dem Vorsitzenden der Eisenbahner-Gewerkschaft

Foto: BMVIT / Alexander Biach

bau verantwortlich und verbleiben als selbständige Infrastrukturerrichtungsgesellschaften in der Zuständigkeit des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT), das sich zur Gewährleistung der Effizienz geeigneter Kontroll- und Clearinginstrumente zu bedienen hat.

Soweit der Plan

Wenige Wochen später präsentierte der mit der Umsetzung dieses Vorhabens betraute Staatssekretär im BMVIT, Helmut Kukacka, eine Novelle zum Eisenbahngesetz, dem sogenannten „Liberalisierungspaket im Schienenverkehr“. Wie Kukacka damals erklärte, „schaffen wir damit die Voraussetzung für mehr Wettbewerb und damit höhere Effizienz im Schienenverkehr“, womit auch vier Richtlinien des „1. EU-Eisenbahninfrastrukturpaketes“ in österreichisches Recht umgesetzt würden. Die wesentlichste Neuerung durch diese Eisenbahngesetz-Novelle ist die

Öffnung des Zugangs zu den Zugtrassen auch für private Eisenbahnunternehmen. Weiters ist eine strikte Trennung zwischen Infrastruktur- und Verkehrsbereich durch Vorlage und Veröffentlichung getrennter Gewinn- und Verlustrechnung sowie getrennte Bilanzen vorgesehen. Eisenbahnverkehrsunternehmen sind daher verpflichtet, im Schienengüterverkehr eigene Gewinn- und Verlustrechnungen sowie Bilanzen aufzustellen und zu veröffentlichen. Öffentliche Zuwendungen für gemeinwirtschaftliche Personenverkehrsleistungen sind exakt auszuweisen und dürfen nicht auf andere Unternehmensbereiche übertragen werden – was einem Quersubventionsverbot entspricht. Im neuen Gesetz ist auch die europaweite, technische Abstimmung des konventionellen Eisenbahnnetzes vorgesehen, wodurch ein EU-Gleichklang bei technischen Normen sichergestellt werden soll.

Aus dem Inhalt

Beitrittsländer bringen neue Dynamik in die EU	6
Fast Null-Defizit auch 2002	7
Fest der 1000 Weine	8
Invest-Klima ist schwach	9
Chronik	10
Vizekanzler a.D. Hermann Withalm verstorben	12
Kolossaler Grabfund aus 7. Jhdt. in Kärnten	16
Kunstbericht 2002 liegt vor	20
Veränderung der Sichtweisen in Hetzendorf	22
ÖJ-Reisetips:	
Stille Örtchen a.d. Donau	28
Tag u. Nacht in Innsbruck	29
Impressum	29



StS im BMVIT
Mag. Herbert Kukacka
Foto: ÖVP

Die Trassenzuweisung und die Festlegung der Benützungsentgelte müssen von Stellen oder Unternehmen erfolgen, die selbst keine Eisenbahnverkehrsleistungen erbringen. Kukacka hinsichtlich der organisatorischen Neuregelungen: „Man wird künftig daher stärker zwischen Eisenbahnverkehrsunternehmen und Eisenbahninfrastrukturunternehmen unterscheiden müssen. Trassenzuweisungen und die Festlegung der Benützungsentgelte können nur von rechtlich und organisatorisch selbständigen Eisenbahninfrastrukturunternehmen vorgenommen werden.“ Auf die konkrete Situation der ÖBB umgelegt bedeutet dies, daß für die Zuweisung von Zugtrassen und die Festlegung von Benützungsentgelten eigenständige und unabhängige Unternehmensstrukturen geschaffen werden müssen. Kukacka, der mit der Umsetzung der ÖBB-Reform betraut ist: „Damit zeichnet das neue Eisenbahngesetz auch die im Regierungsprogramm vorgesehene künftige Strukturreform der ÖBB vor.“

Massiver Widerstand

Widerstand gegen eine Holdinglösung für die ÖBB erklärte der Vorsitzende der Eisenbahnergewerkschaft, Wilhelm Habertzettl: „Wir erwarten vom neuen Verkehrsminister (Hubert Gorbach, Anm.) und seinem Staatssekretär, daß sie neue Ideen für eine Stärkung der ÖBB entwickeln.“ Eine Holdinglösung mit „zum Teil selbständigen und autonomen Gesellschaften“, wie Kukacka in seiner Antritts-Pressekonferenz formulierte, sei sicherlich keine Stärkung des einheitlichen Unternehmens ÖBB, sondern eine Schwächung zu Lasten der Steuerzahler und der ÖBB-DienstnehmerInnen und würde überdies die Symbiose des Rad-Schiene-

Systems der Bahn nachhaltig stören. Die Eisenbahnergewerkschaft halte gegenüber einer solchen Lösung, die in weiterer Folge sehr wohl zur Privatisierung der ÖBB führen werde, an ihrem schon bisher angekündigten Widerstand fest. „Da wird der vierte FPÖ-Verkehrsminister und der erste ÖVP-Staatssekretär in vier Jahren schwarz-blauer Bundesregierung ebenfalls auf Granit beißen.“

Im übrigen seien die Finanzierungsideen des neuen Ministers ein Rückschritt in die Zeit vor der letzten ÖBB-Reform im Jahre



Verkehrsminister
Hubert Gorbach
Foto: BMVIT

1992 und sicherlich kein Zeichen von „neuregieren“. Habertzettl warnte davor, das Unternehmen ÖBB einerseits mit einer Holdinglösung zwangsweise auf dem freien Markt agieren zu lassen, aber andererseits in seiner Finanzierung mit dem bürokratischen Modell der Kameralistik aus den 80er und 90er Jahren zu arbeiten. „Das muß zur ökonomischen Katastrophe führen“, schloß Habertzettl.

Konstruktiv und sachlich?

Nach einem ersten Treffen zwischen Kukacka und Habertzettl im April dieses Jahres bezeichnete der Staatssekretär das Gespräch als „konstruktiv und im Klima sachlich“. Man sei sich einig darüber gewesen, daß dieses große Reformprojekt die Zusammenarbeit aller Beteiligten erfordere. In diesem Sinne haben sich die beiden Gesprächspartner für die künftige Arbeit die gegenseitige Gesprächs- und Informationsbereitschaft zugesichert. Übereinstimmung bestand auch beim Ziel der ÖBB-Reform, ein wettbewerbsfähiges Unternehmen mit zukunftssicheren Arbeitsplätzen für die ÖBB-Mitarbeiter zu schaffen.

Diese Einigkeit war aber nicht von langer Dauer, stellte doch Habertzettl kurz darauf

fest, es werde immer klarer, daß die Bundesregierung mit der beabsichtigten Neustrukturierung der ÖBB das größte Verkehrsunternehmen Österreichs in die Pleite führen werde. Klar erkennbar sei auch, daß die massive Erhöhung der Schienenbenützungsgebühr und der Trassenpreise, sowie interne Veränderungen in der Finanzierung der ÖBB zu einer massiven Verteuerung im Nahverkehr führen werde. „Draufzahlen werden durch massive Tarifierhöhungen die Pendler, sowie alle Bevölkerungsgruppen, die auf Sozialtarife angewiesen sind, also die Familien, Lehrlinge und die PensionistInnen“, so Habertzettl.

Die Eisenbahnergewerkschaft werde in ihrer Ablehnung der „sogenannten ÖBB-Reform“ auch dadurch bestärkt, daß im Zusammenhang mit der geplanten ÖBB-Personalmanagement-GmbH, in der jene 12.000 EisenbahnerInnen „geparkt“ werden sollten, die man in den nächsten Jahren loswerden wolle, im Gesetzentwurf eine regelrechte „Kopfgeldprämie“ für die ÖBB-Führung



Wilhelm Habertzettl,
Vorsitzender der Eisenbahnergewerkschaft
Foto: ÖGB / Simonis

vorgesehen sei. Wörtlich heiße es da: „Das Management soll durch eine entsprechende erfolgsabhängige Bezugsgestaltung zur Erreichung der Rationalisierungs- und Personalabbauziele motiviert werden.“ Habertzettl stellte fest, es handele sich um eine einzige Personalabbau- und Sozialabbaumaßnahme, die die EisenbahnerInnen nicht hinnehmen werden.

Reformkurs unterstützt

Kukacka hielt dem das Ergebnis einer Fessel-Umfrage gegenüber, das „einmal mehr den Reformkurs der Bundesregierung“ bestätige. Rund 80 Prozent der Österreicher-

Politik

rinnen und Österreicher wären demnach der Meinung, daß eine ÖBB Reform notwendig sei, es gebe starken Rückhalt in der Bevölkerung für die Notwendigkeit der Reform. „Deshalb werden wir die ÖBB-Reform auch konsequent umsetzen“, erklärte der Staatssekretär kürzlich. Laut Umfrage störe 65 Prozent, daß ÖBB-Beschäftigte in Frühpension geschickt werden könnten, wenn sie im Unternehmen nicht mehr gebraucht würden, 61 Prozent störe das durchschnittliche Pensionsantrittsalter von 52,7 Jahren und 55 Prozent, daß über 50jährige ÖBB-Beschäftigte pro Jahr im Schnitt 100 Tage im Krankenstand wären.

„Die ÖBB-Mitarbeiter sollen dabei aber keinesfalls an den Pranger gestellt werden. Viele dieser Mitarbeiter versehen ihre Arbeit kompetent und engagiert“, sagte Kukacka weiter. Er wolle daher dem einzelnen ÖBB-Mitarbeiter keinen Vorwurf machen, daß er das geltende System der „ÖBB-Sonderrechte“ nütze. Es liege aber klar auf der Hand, daß dieses, gegenüber den anderen Arbeitnehmern und den Steuerzahlern ungerechte System geändert werden müsse, damit die ÖBB fit sind für den Wettbewerb mit anderen Bahnen in Österreich – der ab 2005 voll einsetzen wird – und möglichst viele Arbeitsplätze langfristig gesichert werden, betonte der Staatssekretär. „Wir wollen mit der Reform eine doppelte Gerechtigkeit schaffen: Gegenüber dem Steuerzahler, der das System finanzieren muß und gegenüber allen anderen Arbeitnehmern in Österreich, die diese Sonderregelungen nicht genießen können“, so Kukacka.

Er appelliere an die ÖBB-Gewerkschaft, allfällige Streikmaßnahmen wie einen jüngst angekündigten Überstundenboykott, der vorerst zu Verzögerungen und später zu Ausfällen im Zugverkehr führen würde, zu überdenken. Denn auch innerhalb der Bevölkerung sei wenig Verständnis dafür vorhanden. Die Streikmaßnahmen würden sich in Wahrheit nur dagegen richten, daß auch im ÖBB-Bereich mehr Gerechtigkeit geschaffen würde.

Grüne: Völlig verkehrt

Die Verkehrssprecherin der Grünen, Eva Lichtenberger, stellte fest, daß die ÖBB-Debatte „völlig verkehrt“ laufe: „Wenn man die Diskussion über die Zukunft des öffentlichen Verkehrs und der ÖBB damit beginnt, daß man den MitarbeiterInnen mit Kündigung und Auslagerung droht, dann hat man weder von Personalführung noch vom öffentlichen Verkehr eine Ahnung.“ Die ÖBB bräuchten eine Vorwärtsstrategie, nötig wäre eine Effizienzsteigerung im öffentlichen Verkehr und eine Verbesserung des Angebots

Überstunden gemacht werden, was auch Folgen für die Sicherheit der Fahrgäste und des Zugverkehrs haben kann. Hier etwa wäre eine Umstrukturierung dringend nötig und kein Personalabbau. „Englische Zustände werden Gorbach und Kukacka wohl nicht zum Ziel haben“, so Lichtenberger.

Keine Zerschlagung

„Die Liberalisierung und Öffnung der europäischen Märkte für den Eisenbahnverkehr erfordert eine starke und leistungsfähige ÖBB“, stellte der SPÖ-Europaabgeordnete

Hannes Swoboda, Mitglied im Verkehrsausschuß des EU-Parlaments, fest. „Um die gute Wettbewerbssituation dieses Unternehmens im Güterverkehr zu erhalten und auszubauen, sind Reformen bei den Bundesbahnen durchaus angebracht und aus europäischer Sicht notwendig. Nicht in diesem Sinne ist eine Zerschlagung der ÖBB, die ihre Wettbewerbsfähigkeit senken würde.“ Die notwendigen Reformen sollten ohne unangemessenen politischen Druck von außen von den Beteiligten selbst in Angriff genommen werden. Maßnahmen, die die Beschäftigten vor den Kopf stoßen und demotivieren, seien kontraproduktiv. „Die zunehmende Liberalisierung der Märkte, die demnächst auch im EU-Parlament debattiert wird, sollte nicht politisch mißbraucht werden, sondern der ÖBB die Chance geben, zu einem europäischen Eisenbahnunternehmen auf dem Gütersektor zu werden“, so Hannes Swoboda.



Sehr viel Zeit bleibt nicht mehr, um wirklich nachhaltige Reformen in Angriff zu nehmen
Foto: <http://www.bilderbox.com>

tes. Dazu brauche es zweifellos eine Umstrukturierung und Modernisierung. Gorbach und Kukacka würden jedoch nur von radikaler Verkleinerung reden. Dazu sei ihnen offenbar jedes Mittel recht, angefangen von Frühpensionierungen selbst von 37jährigen bis hin zur Auflockerung des Kündigungsschutzes. „Daher drängt sich auch der Verdacht auf, ob es in Wirklichkeit nicht um eine Abmagerung und einen daran anschließenden Verkauf geht“, so Lichtenberger. Es gäbe zudem Bereiche in der ÖBB, wo viele

Totengräber am Werk

SPÖ-Chef Alfred Gusenbauer formuliert etwas drastischer: Er habe den Eindruck, daß sich Verkehrsminister Gorbach und sein Staatssekretär Kukacka als „Totengräber der ÖBB ans Werk gemacht“ hätten. „Auf der einen Seite werden bei den ÖBB Millionen von Überstunden verrichtet und viele Angestellte haben nicht einmal Zeit, ihren Urlaub anzutreten, auf der anderen Seite sollen 12.000 Mitarbeiter abgebaut werden“, kriti-

sierte Gusenbauer im „Ö1-Mittagsjournal“. Er verwies darauf, daß bereits in den letzten Jahren 20.000 Mitarbeiter bei den ÖBB abgebaut wurden und daß ÖBB-interne Pläne den Abbau weiterer 5000 bis 6000 Mitarbeiter, vor allem durch Nicht-Nachbesetzung, vorsehen würden.

Angesprochen auf den Zustand des Unternehmens ÖBB unterstrich Gusenbauer, daß sich die ÖBB im internationalen Vergleich nicht zu verstecken bräuchten, „aber jedes Unternehmen hat immer wieder Modernisierungsbedarf“. Unter Generaldirektor Draxler seien bereits sehr positive Modernisierungsprozesse mit enormen Investitionen in den Güterverkehr eingeleitet worden. „Aber was jetzt passiert, ist lediglich eine breite Verunsicherung der Beschäftigten, ohne daß es gleichzeitig eine vernünftige Bahn- und Infrastrukturoffensive der Regierung gibt. Diese Politik ist etwas kopflos“, schloß der SPÖ-Chef.

Realitätsverweigerer

Als „Realitätsverweigerung“ bezeichnete der freiheitliche Verkehrssprecher Eduard Mainoni die Haltung von SPÖ-Chef Gusenbauer und der SPÖ insgesamt. Verkehrsminister Gorbach habe schwer an den Altlasten zu tragen, die ihm von der SPÖ hinterlassen worden seien, so Mainoni: „Die derzeitigen Probleme sind eine direkte Folge der jahrzehntelangen Reformunwilligkeit sozialistischer Verkehrsminister.“ Und „kopflos“ seien nur Gusenbauer und seine Adlaten. Im Gegensatz zu Vizekanzler Haupt und Minister Gorbach seien von roter Seite nur Polemik, aber keine konstruktiven Vorschläge gekommen.

Minister Gorbach selbst ließ in einem Interview im „Ö1-Mittagsjournal“ keinen Zweifel daran, daß er rechtliche Schritte setzen würde, sollten die von der Eisenbahnergewerkschaft angekündigten Überstunden-Boykotts wirklich einsetzen und stützte sich auf arbeitsrechtliche Bestimmungen, die dies als Arbeitsverweigerung definieren würden. Der Minister erinnerte die Gewerkschaft daran, daß sie mit ihren Drohungen massivem eigenen Unternehmen Schaden zufüge.

„Es wird durch die Einstellung der Überstundenleistung weder der Dienstplan in Frage gestellt, noch werden bestehende Dienstpflichten verletzt. Vielmehr werden vom Unternehmen als selbstverständlich erachtete Sonderleistungen nicht mehr erbracht“, antwortete Haberzettl und wies die Drohungen des Verkehrsministers zurück. Es sei nicht zu verstehen, warum bei 12.000 angeblich überzähligen EisenbahnerInnen die Nichterbringung von Überstunden für das hochbezahlte ÖBB-Management ein Problem darstelle.

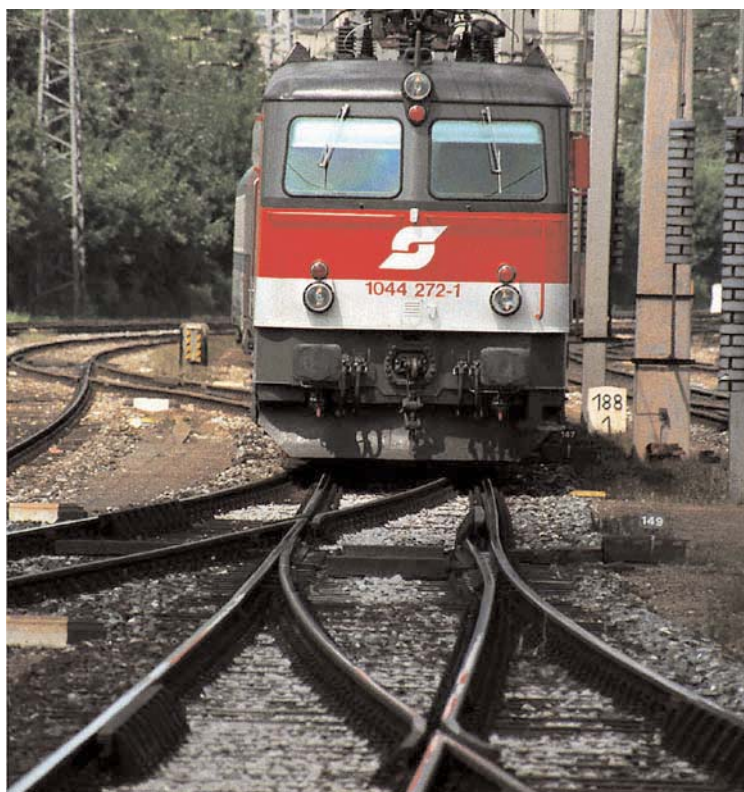
Haberzettl warnte den Verkehrsminister mit Nachdruck, den Konflikt um die Bahnreform im Stil seines Staatssekretärs weiter zu führen: „Wir sind offen für sachliche Gespräche, die aber nicht auf der Grundlage von Unterstellungen, Halb- und Unwahrheiten geführt werden dürfen.“

ergriffen, zum Überstundenboykott werde es also nicht kommen.

Etappensieg der Vernunft

Was der Verkehrsminister „als positives Signal“ für Gesprächsbereitschaft wertet. „Das ist ein Etappensieg der Vernunft, weil es höchst unvernünftig wäre, das eigene Unternehmen zu schwächen.“ Jedes andere Ergebnis wäre für Gorbach auch vollkommen unverständlich gewesen, denn es könne ja schließlich nicht das Ziel der Gewerkschaft sein, die leistungswillige ÖBB-Belogschaft in Boykottmaßnahmen hineinzuhetzen, die dem Unternehmen schaden und den Fahrgast verärgern, so Gorbach.

Erfreut zeigte sich Gorbach auch über die Aussage von Haberzettl im ORF-Radio, daß



Bleibt zu hoffen, daß die Weichen in die richtige Richtung gestellt werden

Foto: <http://www.bilderbox.com>

dieser ebenfalls Handlungsbedarf sehe was die bestehenden ÖBB-Privilegien betreffe. „Ich würde das gerne als ein Zeichen für mehr Flexibilität in der Gewerkschaft interpretieren – zum Beispiel was die Mitsprache bei der Dienstplanerstellung oder notwendige Umschulungen betrifft“, so Gorbach. „Ich habe immer gesagt, daß wir nicht in bestehendes Recht, aber sehr wohl in bestehendes Unrecht eingreifen wollen und den Privilegien ein Ende machen werden.“ Die Situation sei ernst, es müsse nun ein gemeinsames Anliegen sein, die ÖBB zu reformieren und sie wetterfest zu machen für den freien Markt, schloß der Minister.

Eigentlich hatte der beauftragte Staatssekretär Helmut Kukacka vorgehabt, den Anfang April zur Begutachtung ausgesandten Entwurf zur

ÖBB-Reform noch vor der Sommerpause des Parlaments zum Gesetz werden zu lassen. So, wie es jetzt aussieht, dürfte aber noch einiges an Arbeit notwendig sein, den sozialen Frieden – um den der Wirtschaftsstandort Österreich so oft beneidet wird – aufrechtzuerhalten und trotzdem als von Seiten der Gewerkschaft als „unsozial“ eingestufte Maßnahmen für eine auch wirtschaftlich abgesicherte Zukunft der ÖBB zu setzen. Viel Zeit bleibt nicht, die meisten anderen haben die Weichen längst gestellt. ■

ÖBB-Reform noch vor der Sommerpause des Parlaments zum Gesetz werden zu lassen. So, wie es jetzt aussieht, dürfte aber noch einiges an Arbeit notwendig sein, den sozialen Frieden – um den der Wirtschaftsstandort Österreich so oft beneidet wird – aufrechtzuerhalten und trotzdem als von Seiten der Gewerkschaft als „unsozial“ eingestufte Maßnahmen für eine auch wirtschaftlich abgesicherte Zukunft der ÖBB zu setzen. Viel Zeit bleibt nicht, die meisten anderen haben die Weichen längst gestellt. ■

Fast Nulldefizit auch für 2002

In Zeiten schwacher Konjunktur neuerliche Bestätigung einer richtigen und nachhaltigen Finanzpolitik

Die Statistik Austria hat die endgültigen Defizit- und Verschuldungsdaten für 2002 vorgelegt. Das öffentliche Defizit in Relation zum BIP für das Jahr 2002 beträgt nunmehr 0,2 % (vorläufiges Ergebnis: 0,6 %) und die Schuldenquote beträgt 67,3 % (vorläufiges Ergebnis: 67,7 %). Die Verbesserung beim Defizit ist um 0,2 % auf den Bund zurückzuführen, und jeweils um 0,1 % auf Länder und Gemeinden.

Der Bund konnte im Februar 2003 um 270 Mio. Euro höhere Mehrwertsteuereinnahmen erzielen als im Februar 2002. Diese Einnahmen vom Februar 2003 werden in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung dem Vorjahr 2002 zugerechnet, da die zugrunde liegenden Umsätze bereits im Jahr 2002 getätigt wurden – sogenanntes time-adjustment principle. Ferner bilanzierte der Insolvenz-Ausgleichs-Fonds (IAF-Fonds) 2002 mit einem Überschuss von 120 Mio. Euro.

Die Länder erreichten auch 2002 den im österreichischen Stabilitätspakt vereinbarten Überschuss und das trotz geringerer Steuereinnahmen und der Hochwasserkatastrophe, die die Länder weitgehend durch Umschichtungen finanzieren konnten.

Öffentliches Defizit		
	2002	
	alt	neu
	in Mio. Euro	
Staat insgesamt	1.200	-340
in % des BIP	-0,6	-0,2
Bundesebene	-2.250	1.843
Länder	700	948
Gemeinden (inkl. Wien)	350	555
Sozialversicherung	0	0
Verschuldung des Staates		
in % des BIP	67,6	67,3

Die Gemeinden (ohne Wien) erzielten 2002 einen Überschuss von gut 200 Mio. Euro und dies, obwohl die Steuereinnahmen zurückgingen. Bei der Verschuldung schlägt sich zusätzlich der Verkauf von Wohnbauförderungsdarlehen bei den Ländern positiv nieder. *Quelle: <http://www.bmf.gv.at>* ■

Schüssel: Pensionssicherungsreform liegt im europäischen Mittelfeld

Bundeskanzler Wolfgang Schüssel zeigte sich am 26. 08. nach dem Ministerrat erfreut, daß das gesamte Frühjahrsarbeitsprogramm der Bundesregierung mit über 90 Gesetzen in der vergangenen Woche (18.-23. 08.) vom problemlos in Kraft getreten sei. Dieses umfaßt den ersten Teil der Pensionssicherungsreform, Teile der Gesundheitsreform, ein teilweises Vorziehen der Steuerreform auf 2004 sowie wichtige sicherheitspolitische Entscheidungen. „Im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern liegt unsere Pensionssicherungsreform absolut im vernünftigen Mittelfeld. Unsere Reform ist sozial verträglich, notwendig und zeitgerecht. All das, was andere diskutieren, haben wir bereits beschlossen und parlamentarisch umgesetzt“, betonte der Bundeskanzler und wies auf die Diskussionen in Italien und Deutschland hin, die auf ein wesentlich hö-

heres Regelpensionsalter als das in Österreich bestehende abzielen. Der Bundeskanzler hob auch die wachsende Zustimmung in der Bevölkerung für die notwendigen Reformen hervor.

Bundeskanzler Wolfgang Schüssel berichtete, daß sich der Ministerrat auch mit der Frage der Privatisierung von staatsnahen Betrieben auseinandergesetzt habe. „Ich hoffe sehr, daß der Privatisierungsauftrag der Bundesregierung für so ein wichtiges österreichisches Unternehmen wie die voestalpine bestmöglich, maßvoll und sorgfältig umgesetzt wird. Das Ziel soll sein, die Mitarbeiter verstärkt am Unternehmen zu beteiligen. Das kann sogar strategische Elemente eines Kernaktionärs beinhalten. Dazu sollen institutionelle Investoren und vor allem auch Kleinanleger dem Börseplatz Österreich einen zusätzlichen Impuls geben“, so Schüssel. ■

Gesundheitsausgaben auf 5,5% des BIP stabilisieren

Es ist mir ein Anliegen, bei der Sicherung der Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens in Österreich, einen Konsens unter allen Beteiligten herzustellen: Nämlich den derzeitigen Anteil der öffentlichen – wohlgemerkt nicht den der privaten! – Gesundheitsausgaben auf rund 5,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts bis zum Jahr 2010 zu stabilisieren“, sagte Gesundheitsministerin Maria Rauch-Kallat in ihrer Rede beim Europäischen Forum Alpbach am 21. August. Das bedeute, daß die öffentlichen Gesundheitsausgaben nicht weniger aber auch nicht stärker als das Bruttoinlandsprodukt wachsen sollen. Zusätzliche Finanzmittel würden dadurch über das lineare Wachstum hereinkommen. „Die im System befindlichen Mittel müssen durch Kostentransparenz, Strukturverbesserungen und höhere Effizienz in allen Teilen des Gesundheitsapparats zu einem besseren Service der Versicherten führen“, betonte Rauch-Kallat.

Das österreichische Gesundheitswesen stecke wie fast alle Länder dieser Welt in einer Kostenkrise. „Unsere Herausforderung ist es, die vorhandenen Mittel durch Strukturmaßnahmen optimal einzusetzen. Dazu brauchen wir eine systematische Strukturreform in allen Bereichen, neue Organisations- und Managementformen bei der Planung, Steuerung und Finanzierung des medizinischen und pflegerischen Angebots, intelligente Organisationsformen an den Schnittstellen, einen Technologieschub durch Telemedizin, eine breitere Digitalisierung bei der Steuerung der Abläufe und der Verwaltung, eine effiziente Qualitätssicherung sowie einen höheren Stellenwert der Gesundheitsförderung“, so Rauch-Kallat.

Alle, über Berufsgruppen, Regionen und politische Parteien hinweg, seien eingeladen gemeinsam an einer Gesundheitsreform mitzuarbeiten. Der Bundeskanzler habe daher zum Herbstauftakt im September alle politischen Kräfte zu einem „Reformdialog Gesundheit“ eingeladen. „Für uns ist entscheidend in den Fragen der Gesundheit das politisch Gemeinsame über das politisch Trennende zu stellen.“

„Im Arzneimittelbereich sind wir gerade dabei ein Maßnahmenbündel zur Kostendämpfung zu schnüren. Das ist notwendig, da die Arzneimittel für die Krankenversicherungen mit über 2,2 Milliarden Euro im Jahr 2002 den drittgrößten Ausgabenfaktor darstellen.“ ■

Bartenstein: EU-Beitrittsländer bringen der Gemeinschaft neue Dynamik

Regionalkonferenz der Wirtschaftsminister aus Österreich und den östlichen Nachbarländern sowie Polens in Salzburg – Österreich ein Hauptprofiteur der Erweiterung

Mit der Erweiterung bekommt die Europäische Union im nächsten Jahr wachstumsstarke Mitglieder, die der Gemeinschaft eine dringend notwendige zusätzliche Dynamik bringen.“ Dieses Resümee zog Wirtschafts- und Arbeitsminister Dr. Martin Bartenstein zum Abschluß der Regionalkonferenz der Wirtschaftsminister in Salzburg. Bereits zum dritten Mal wurde dabei der Beitrittsprozeß der östlichen Nachbarstaaten in die EU durch die Erörterung regionaler Aspekte begleitet.

Bei der Konferenz waren Polen durch den Vizeminister im Ministerium für Wirtschaft und Soziale Angelegenheiten, Mirosław Zielinski, die Slowakei durch Staatssekretär László Pomothy, Slowenien durch Wirtschaftsministerin Tea Petrin, die Tschechische Republik durch den Vizeminister im Ministerium für Industrie und Handel, Mirosław Somol, und Ungarn durch Wirtschafts- und Verkehrsminister István Csillag vertreten. Im Mittelpunkt der Konferenz standen die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen in der Region, Fragen im Zusammenhang mit der bevorstehenden EU-Erweiterung sowie die Vorbereitungen für die WTO-Ministerkonferenz in Cancun. Wie in den vergangenen Jahren betonten auch diesmal die Gäste den Willen zu noch tiefer gehender Kooperation. Gemeinsamer Tenor war, daß die Länder vom EU-Beitritt starke positive Effekte erwarten, auch wenn zunächst noch große Herausforderungen auf den Gebieten Wettbewerb, Binnenmarkt und Kohärenz zu bewältigen sind.

WIIW-Studie rechnet mit Dynamisierung der EU durch die Erweiterung

Grundlage für die Diskussion war eine im Auftrag des Wirtschaftsministeriums vom Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW) erstellte Studie über die Auswirkungen der EU-Erweiterung auf das Wachstum, die Produktivität, industrielle Spezialisierung sowie die Wettbewerbsfähigkeit der EU-25. Die Studie weist

nach, daß sich die Mittel- und Osteuropäischen Länder (MOEL) in den letzten drei Jahren außerordentlich gut entwickelt haben und insgesamt gesehen eine größere Wachstumsrate als die Europäische Union aufwei-



Bundesminister
Dr. Martin Bartenstein
Foto: ÖVP

sen. Dadurch und auch dank der steigenden Produktivität in den Beitrittsländern wird ein positiver Effekt auf Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsfähigkeit der erweiterten EU erwartet.

Eine besondere Herausforderung in Bezug auf ein beschleunigtes Wachstum der Produktivität wird allerdings in der in manchen MOEL außerordentlich hohen Arbeitslosigkeit gesehen. In der Studie wird weiters betont, daß die EU-Erweiterung weder in den alten noch in den neuen Mitgliedstaaten dramatische Veränderungen bewirken wird, da die Integration von Produktion und Handelsstrukturen jetzt schon weit fort geschritten ist. Stärkeren Einfluß könnte die Erweiterung auf Dienstleistungen und die Landwirtschaft nehmen, weiters werden Auswirkungen auf die Regionen entlang der bisherigen EU-Außengrenze und die künftigen EU-Randlagen erwartet. Eine besondere Herausforderung wird, so die Studie, in den Beitrittsländern die Vorbereitung zur Teilnahme an der Währungsunion darstellen: Die finanz- und währungspolitischen Maßnahmen dazu werden nämlich eine maßgebliche Rolle für Wirtschafts-

wachstum und Beschäftigung spielen, wobei zu befürchten ist, daß die kurzfristig auftretenden Lasten die mittel- und langfristigen Vorteile in den Schatten stellen.

Wirtschaftsbeziehungen haben sich bereits sehr gut entwickelt

Was die wirtschaftlichen Beziehungen Österreichs mit den neuen Mitgliedsstaaten anbelangt, so sind die Nachbarstaaten Tschechien, Ungarn, die Slowakei, Slowenien sowie Polen für Österreich traditionell wichtige Handelspartner: Seit 1995 haben sich die österreichischen Exporte in diese Region mehr als verdoppelt und 2002 einen Wert von rund 9,3 Mrd. Euro erreicht. Rund 12 Prozent der gesamtösterreichischen Exporte bzw. etwa 70 Prozent Ausfuhren nach Osteuropa gehen in diese Region. Die Importe aus der Region haben sich in den vergangenen Jahren ebenfalls positiv entwickelt. Im Vorjahr wurden Waren im Wert von rund 7,7 Mrd. Euro aus Tschechien, Ungarn, der Slowakei, Slowenien und Polen importiert. Dies entspricht etwa 10 Prozent der gesamtösterreichischen Importe bzw. drei Viertel der Einfuhren aus Osteuropa.

Die enge Verflechtung der österreichischen Wirtschaft mit den 5 Ländern der Region zeigt sich auch bei den Direktinvestitionen der österreichischen Wirtschaft: Bisher wurden rund 11 Mrd. Euro seitens österreichischer Unternehmen in diesen Ländern investiert. Damit liegt der österreichische Marktanteil bezogen auf den Länderkreis bei 9 Prozent, wobei Österreich z. B. in Slowenien mit Abstand wichtigster Investor ist. In Tschechien, Ungarn sowie in der Slowakei liegt Österreich bereits an dritter Stelle. In Polen zählen zwar österreichische Unternehmen vielfach zu den Investitionsspielern, jedoch beträgt der österreichische Marktanteil nur rund 4 Prozent. Durch den Beitritt Tschechiens, Ungarns, der Slowakei, Sloweniens und Polens zur EU ist zweifellos eine weitere Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen in der Region zu erwarten.

Wirtschaft

Bartenstein wies darauf hin, daß Österreich sich stets zur EU-Erweiterung bekannt hat und diese auch aktiv unterstützt, da Österreich nicht nur wirtschaftlicher Gewinner der Ostöffnung ist (zusätzliches BIP-Wachstum seit 1989 rund 6 Prozent; Schaffung von insgesamt 56.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen durch die Ostöffnung), sondern auch von der EU-Erweiterung überdurchschnittlich profitieren wird. Laut dem WIIW wird Österreich voraussichtlich der größte Gewinner der EU-Erweiterung unter den EU-15 mit einem Wirtschaftswachstum von zusätzlich 0,7 Prozent sein. Das WIFO geht davon aus, daß durch die EU-Erweiterung bis 2005 zusätzliche 9.000 sowie bis 2010 weitere 27.500 Arbeitsplätze in Österreich geschaffen werden.

Dr. Franz Schausberger, Salzburgs Landeshauptmann, erklärte bei einem Empfang für die Minister in der Salzburger Residenz, man gebe das Beste, „um Salzburg weiterhin als internationale Plattform des Dialogs der internationalen Gemeinschaft zur Völkerverständigung anzubieten. Auf Grund seiner langen Geschichte als unabhängiger Staat im



Pressekonferenz der Wirtschaftsminister (v.l.n.r.): Miroslaw Zielinski, Polen, István Csillag, Ungarn, Martin Bartenstein, Österreich, Tea Petrin, Slowenien, László Pomothy, Slowakei, und Miroslav Somol, Tschechien
Foto: Scheinast, Salzburg

Herzen Europas hat Salzburg traditionell immer gute und enge Kontakte mit all seinen europäischen Nachbarn sowohl politisch, wirtschaftlich und kulturell gepflegt.“

Salzburg habe seine Aufgeschlossenheit gegenüber weltweiten Fragen stets unter Beweis gestellt und dabei seine Identität gewahrt, so Schausberger. ■

AUA: Verkehrsnachfrage kommt langsam zurück

Die durch externe Faktoren gedämpfte Verkehrsnachfrage im ersten Halbjahr 2003 zeigt im Juli erste Anzeichen einer positiven Trendwende. Obgleich die Nachfrage wiederum langsam steigt, bleibt der Druck auf Flugpreise und Yields auch weiterhin unvermindert bestehen. Mit rd. 867.000 Passagieren wurden im Berichtsmonat Juli insgesamt um 6,0 Prozent weniger Fluggäste befördert als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Im Vormonat Juni betrug der Passagierückgang im Vorjahresvergleich noch 9,5 Prozent. Die ausgelasteten Passagierkilometer des Linienverkehrs konnten um 2,7 Prozent gesteigert werden, währenddessen das Angebot in Sitzkilometern nur um 1,3 Prozent erhöht wurde. Die durchschnittliche Sitzauslastung der Liniendienste konnte im Juli 2003 im Vergleich zum Vorjahr um 1,1 Prozentpunkte auf 76,9 Prozent gesteigert werden.

Marketingvorstand Dr. Josef E. Burger zur aktuellen Entwicklung: „Mit Juni 2003 scheinen wir die Talsohle des Nachfragerückgangs überwunden zu haben – jetzt geht's wiederum langsam bergauf. Wir befinden uns, so wie alle anderen Netzwerkcarrier auch, in einer Aufholjagd, um die Passagierverluste des Frühjahrs 2003 ab jetzt und insbesondere im 3. Quartal teilweise zu kompensieren!“ ■

OMV mit zweitbestem Halbjahr der Geschichte EBIT um 65% auf 322 Mio EUR gestiegen

Die OMV, führender Öl- und Erdgaskonzern Zentral- und Osteuropas, berichtet über eine erfreuliche Geschäftsentwicklung im Halbjahr 2003. Der Betriebserfolg (EBIT) stieg um 65 Prozent auf 322 Mio Euro gegenüber dem Vergleichszeitraum und im Vergleich der zweiten Quartale um 54 Prozent auf 177 Mio Euro. Zugleich wuchs der Periodenüberschuß im ersten Halbjahr um 66 Prozent auf 195 Mio Euro. Damit erzielte das Unternehmen das zweitbeste Halbjahresergebnis seiner Geschichte. Die OMV hat zudem die zwei größten Akquisitionen der Unternehmensgeschichte getätigt und deren langfristige Refinanzierung erfolgreich abgeschlossen: Die Übernahme des internationalen E&P-Portfolios der Preussag Energie und von 313 Tankstellen sowie Raffinerie- und Pipeline-Beteiligungen der deutschen BP AG. OMV Generaldirektor Wolfgang Rutenstorfer: „Das erste Halbjahr war exzellent, wir konnten nicht nur das Ergebnis signifikant steigern sondern auch unsere Marktposition merkbar ausbauen.“

Bestimmt haben die Geschäftsentwicklung im ersten Halbjahr vor allem deutlich verbesserte Margen und höhere Erlöse im Bereich Raffinerien & Marketing (R&M) sowie Produktionszuwächse bei Erdöl und

Erdgas. Der höhere Wert des Euro gegenüber dem US-Dollar dämpfte jedoch den Effekt der gestiegenen Ölpreise deutlich.

Der Konzernumsatz stieg im ersten Halbjahr 2003 um 5 Prozent auf 3,47 Mrd Euro. Zum Ende des Halbjahres beschäftigte die OMV 6.198 MitarbeiterInnen, das sind um 370 mehr als zu Jahresende 2002. Vorwiegend durch die zwei Akquisitionen erhöhte sich der Investitionsaufwand um 196 Prozent auf 858,66 Mio Euro. Davon entfielen 58 Prozent auf den Geschäftsbereich R&M und 34 Prozent auf Exploration & Produktion (E&P). Beide Akquisitionen wurden im ersten Halbjahr über eine Inlandsanleihe und zwei US-Anleihen erfolgreich refinanziert.

Der Umsatz im Geschäftsbereich R&M stieg im ersten Halbjahr 2003 – hauptsächlich als Folge höherer Rohöl- und Produktpreise – um 13 Prozent auf 2,57 Mrd Euro. Die deutliche Verbesserung der Raffineriemargen und eine Steigerung des margenwirksamen Absatzes bewirkten eine Zunahme des EBIT um 260 Prozent auf 133,44 Mio Euro.

Rutenstorfer: „Unter Berücksichtigung des erfreulichen Halbjahresergebnisses und aller Trends rechnen wir für das laufende Geschäftsjahr mit besseren Ergebnissen als im Vorjahr.“ ■

Eisenstadt: Fest der 1000 Weine erstmals mit internationaler Beteiligung

Weinbauern investieren 185 Millionen Euro in qualitätsverbessernde Maßnahmen

Im Rahmen der Ziel 1-Förderung wurden seit 1995 im burgenländischen Weinbau 1.860 Projekte in den Bereichen Qualitätsverbesserung, Produktpräsentation und Vermarktung mit einer Investitionssumme von 185 Mio. Euro realisiert. Die bereitgestellten Fördermittel im Ausmaß von 50 Mio. Euro haben einen immensen Qualitätsschub verursacht und wesentlichen Anteil an der derzeitigen Aufbruchstimmung im Bereich der Weinwirtschaft. Verkaufserfolge unserer Winzer bei internationalen Weinmessen in Bordeaux, Düsseldorf, Berlin, Verona und London zeigen, daß der burgenländische Wein den Vergleich mit den besten Produkten aus der ganzen Welt nicht mehr zu scheuen braucht.

Das Fest der 1.000 Weine bietet heuer erstmals mit Weinen aus den Partnerstädten von Eisenstadt internationales Flair. Den interessierten Weinfreunden wird damit die Möglichkeit geboten, burgenländische Weine mit jenen aus Bad Kissingen, Colmar, Lignano und Sopron im herrlichen Ambiente der neu gestalteten Orangerie zu vergleichen“, erklärte Landesrat Paul Rittsteuer anlässlich der Eröffnung des Festes.

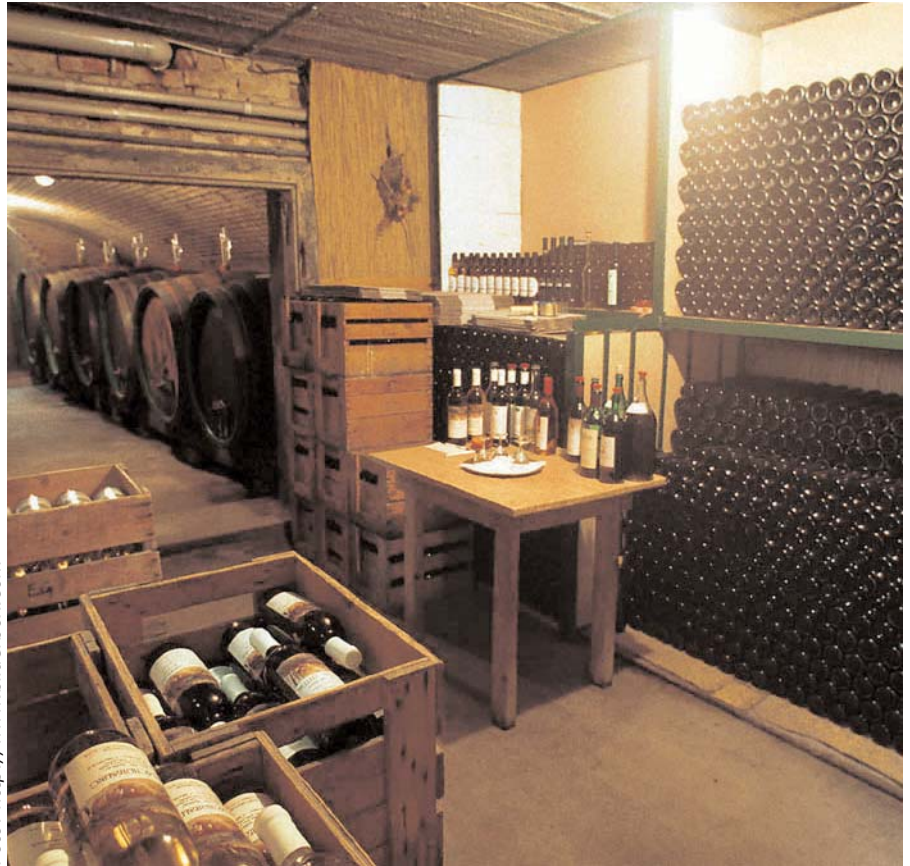


Foto: <http://www.bilderbox.com>

Burgenland ist Vorreiter bei der Umstrukturierung

Der Weinkonsum in Österreich hat sich zu Gunsten des Rotweines auf ein Verhältnis von 45 Prozent Rot- zu 55 Prozent Weißwein verschoben, die Anbauflächen sind mit ca. 65 Prozent sehr weißweinlastig. Von burgenländischen Winzern wurde der verstärkten Nachfrage nach gehaltvollen Rotweinen Rechnung getragen. Sie nutzen die Möglichkeit der mit EU-Mitteln geförderten Umstrukturierung sowie der Installierung wassersparender Tropf-Beregnungen. Die Weißweinfläche verringerte sich in den letzten drei Jahren um 616 ha, während die Rotweinfläche um 1.768 ha anstieg, sodaß das Verhältnis von Rot- zu Weißwein im Burgenland derzeit bei 49 zu 51 Prozent liegt. Landesrat Rittsteuer verweist ausdrücklich darauf, Rotwein nur in dafür geeigneten Lagen auszusetzen, denn nur dann werde auch jene Qualität zu erzielen sein, die sich letztendlich zu einem entsprechenden Preis vermarkten läßt. Von

der bisher in Gesamt-Österreich ausbezahlten Umstrukturierungsbeihilfe von 34,3 Mio. Euro wurden an burgenländische Winzer 15 Mio. Euro überwiesen.

Konsequent an Beseitigung Vermarktungsschwächen arbeiten

Rittsteuer wies darauf hin, daß es trotz dieser beachtlichen Erfolge auf dem Sektor Wein nach wie vor in einigen Regionen Schwächen in der Trauben- und Gebindevermarktung bei Weißwein gibt. Bedingt durch das vorherrschende Überangebot und eine unkoordinierte Vorgangsweise komme es alljährlich zu einer völlig unbefriedigenden Preissituation. Probleme treten immer wieder in Weinbaugemeinden auf, wo der Handel auf ein unkoordiniertes Trauben- und Weinangebot trifft. „Winzer mit vollen Lesewägen auf der Suche nach einem Abnehmer sind natürlich dem Handel ausgeliefert. Niedrigstpreise, wie es sie wiederholt in den letzten Jahren

gab, sind die logische Folge. Gleichzeitig tritt immer wieder auch das Paradoxon auf, daß in Nachbargemeinden die Traubenpreise bedeutend höher liegen, weil dort eine funktionierende Genossenschaft oder Absatzorganisation besteht“, so Rittsteuer.

Zusammenfassung des Angebots und Anpassung an Nachfrageverhältnisse

„Es gibt hier keine Patentrezepte. Nur eine Zusammenfassung des Angebotes und eine koordinierte Anpassung an die Nachfrageverhältnisse wird zu einer Verbesserung des Preisniveaus führen. Mein Appell an den Handel ist, die Weinbauern als Partner zu sehen und faire Preise zu bezahlen. Von Seiten des Landes verspreche ich, daß auch in Zukunft alles unternommen wird, um die Marktposition des burgenländischen Weines weiter auszubauen“, erklärte Rittsteuer. ■

Quelle: <http://www.aiz.info>

Linienflug Innsbruck-London kurz vor der Realisierung

Der lange geforderte Linienflug von Innsbruck nach London dürfte noch heuer in den Flugplan des Innsbrucker Flughafens aufgenommen werden. Flughafen-Direktor Reinhold Falch zum Wirtschaftspressedienst twp.at: „Die Verträge sind zwar noch nicht unterschrieben, die Vorgespräche sind allerdings sehr vielversprechend verlaufen. Mit höchster Wahrscheinlichkeit wird die Austrian Airlines Group, konkret die Lauda Air, die Strecke Innsbruck-London Gatwick ab 18. Dezember per Linienflug bedienen.“ Geplant seien vorerst drei Flüge pro Woche, ab dem Sommer 2004 soll die Frequenz auf sechs Flüge pro Woche ausgeweitet werden. AUA-Vorstand Josef Burger bestätigt gegenüber twp.at das große Interesse der Austrian Airlines, die Strecke Innsbruck-London zu bedienen, aber: „Das Projekt ist nicht zu Ende diskutiert.“ Er rechnet allerdings mit einer definitiven Entscheidung im Laufe der kommenden vier Wochen.

Billigfluglinien wie die Ryanair seien am Flughafen Innsbruck herzlich willkommen, so Falch, aber nur zu Konditionen, die auch von den anderen Anbietern bezahlt werden: „Wir haben mit Tyrolean, Air Alps und der Welcome Air drei Home-Carrier sowie zahl-

reiche Charterlinien, die Innsbruck seit Jahren bestens bedienen. Wir werden unsere Partner nicht diskriminieren, indem wir Billigfliegern Sonderkonditionen zugestehen, die zum Teil unter den Gestehungskosten liegen.“



Foto: Flughafen Innsbruck

Chancen stehen gut: Linienflug Innsbruck-London ab Dezember

Im ersten Halbjahr 2003 gab es am Innsbrucker Flughafen im Linien- und Charterverkehr leichte Zuwächse bei den Passagierzahlen. Konkrete Zahlen wollte Falch keine nennen, aber: „Aufgrund der Anmeldungen für Slots rechnen wir für das gesamte Jahr 2003 mit einem leichten Passagierplus.“ 2002 lag die Zahl der Passagiere am Innsbrucker Flughafen im Linien- und Charterverkehr bei 652.372. (ded)

Investitionsklima 2003 insgesamt schwach

Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2003

Die im WIFO-Investitionstest befragten Unternehmen aus der Sachgütererzeugung rechnen 2003 mit einer schwachen Zunahme der Investitionen. Nur die Kfz-Industrie investiert in großem Umfang in Bauten und Ausrüstungen. Die Versorgungsbetriebe planen ebenfalls eine starke Ausweitung. In der Bauwirtschaft werden die Investitionen heuer weitgehend stabil bleiben.

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung werden heuer nominell um nur 1,8 Prozent mehr investieren als im Vorjahr. Gegenüber dem WIFO-Investitionstest vom Herbst 2002 wurden die Pläne für 2003 um 3 Prozentpunkte nach unten korrigiert. Offenbar werden Investitionsprojekte aufgrund großer Unsicherheiten über den weiteren Konjunkturverlauf aufgeschoben oder gekürzt. Einzig in der Kfz-Branche ist mit einem außerordentlichen Anstieg der Investitionen 2003 gegenüber dem Vorjahr zu rechnen. Ohne

diesen Effekt sinken die Investitionen in der Sachgütererzeugung um 3,9 Prozent.

Die Verlagerung der Investitionsstruktur zugunsten der Ausgaben für Maschinen setzt sich heuer verstärkt fort. Sie geht maßgeblich auf die drastische Reduzierung der Aufwendungen für Bauten zurück (-34 Prozent). Dagegen werden in allen Branchen die Ausrüstungsinvestitionen (vor allem Maschinen, Informations- und Kommunikationstechnologien) deutlich ausgeweitet. Im WIFO-Investitionstest vom Frühjahr werden jeweils die ersten Pläne für die Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien erfragt (Computer-Hardware, Software wie Betriebssysteme und Datenbanken, Telekommunikation). In der Sachgütererzeugung ist der Anteil dieser Ausgaben an den Gesamtinvestitionen mit 3,8 Prozent relativ klein; die Unternehmen investieren mehr in Hardware (2,2 Prozent) als in Software (1,3

Prozent). Die Investitionen in Telekommunikation sind mit einem Anteil von 0,3 Prozent vernachlässigbar gering.

In der Bauwirtschaft zeichnet sich eine leichte Erholung ab. Die Bauproduktion sollte 2003 – getragen vom Tiefbau – etwas zunehmen. Dennoch wird der Sektor heuer voraussichtlich geringfügig weniger investieren als 2002. Die Investitionsquote sank 2002 auf 3 Prozent, den niedrigsten Wert seit sieben Jahren.

Die im WIFO-Investitionstest erfaßten Versorgungsbetriebe planen insgesamt eine starke Ausweitung ihrer Investitionen um 11,5 Prozent, die Elektrizitätsunternehmen wollen um 17,7 Prozent mehr investieren als im Vorjahr. Erstmals seit mehreren Jahren sind auch die Investitionspläne der Verkehrs- und Versorgungsbetriebe für 2003 expansiv. ■

Quelle: WIFO, Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz

Hochzeitsjubilare feierten im Historischen Rathaus Innsbruck



Die Schar der Hochzeitsjubilare im Bürgersaal des Historischen Rathauses mit Sozialreferent Vizebgm. DI Eugen Sprenger

Im Bürgersaal des Historischen Rathauses begrüßte Innsbrucks Vizebürgermeister DI Eugen Sprenger zwei „Diamantene“ und 15 „Goldene“ Hochzeitsjubiläums-Paare. Mit Ausnahme eines Ehepaares, das bereits im Juni das Goldene Hochzeitsjubiläum feierte, hatten alle Paare im Monat Juli geheiratet. Anhand von Medienberichten erinnerte Innsbrucks Sozialreferent Sprenger an die harten Jahre, in denen die nunmehrigen Jubiläumspaare den Bund der Ehe geschlossen hatten. „Wir danken Ihnen für den Beitrag den Sie zum Wiederaufbau unserer Heimat und

unserer zerstörten Stadt geleistet haben. Sie haben das Fundament für unseren heutigen Wohlstand gelegt und maßgeblich dazu beigetragen, daß die nachfolgenden Generationen in Frieden leben können“, so der Vizebürgermeister. Nach dem historischen Rückblick versicherte Sprenger den Jubiläumspaaren, daß der Stadt Innsbruck die Daseinsfürsorge für ältere Menschen ein großes Anliegen ist: „Sowohl der ambulante und der stationäre Bereich der Altenhilfe wurden in den letzten Jahren massiv ausgebaut, um bei Bedarf entsprechende Hilfestellungen für die älteren

Mitmenschen anbieten zu können“, so Sprenger. Der neue Sozialplan sieht vor, daß das Angebot an Pflegebetten erweitert wird. Beispielsweise sind am Areal des Wohnprojektes Tivoli-Alt, in der Höttinger-Au und im Wohnzentrum Olympisches Dorf Wohn- und Pflegeheime eingeplant. In den nächsten Jahren werden insgesamt rund 60 Mio. Euro in soziale Bauprojekte investiert. Nach der Übergabe der Jubiläumsgaben des Landes Tirol und eines bunten Blumenstraußes aus der Stadtgärtnerei, lud Sprenger die Ehepaare zu einem gemütlichen Beisammensein. ■

»Meister Herbst« färbt das Mühlviertel

Wenn der bunte Herbst seinen Pinsel schwingt und das Mühlviertler Kernland in ein prächtiges Farbenmeer verwandelt, dann warten ungeahnte Naturerlebnisse beim Wandern und Walken. Zum Beispiel in der Wandergemeinde Lasberg, wo sich am

907 Meter hohen Braunsberg eine atemberaubende Aussicht bis zur Alpenkette im Süden bietet. Zahlreiche gut beschilderte Wege führen ins herbstliche Land, etwa der Marktkulturwanderweg oder der Mühlenweg. Ein Drei-Tages-Wanderprogramm bietet unter

dem Motto „Bewußtheit durch Bewegung“ der Gasthof zur Haltestelle in Lasberg für Gruppen ab sechs Personen. Zum Preis von 125,- Euro pro Person gibt's zwei Übernachtungen mit Halbpension, ein Feldenkraisseminar, zwei geführte Wanderungen sowie einen Biervortrag. (Tourismusverband Mühlviertler Kernland, Tel.: ++43 / (0)7942 / 75700) ■

Foto: ÖÖ Tourismus/Steinlechner



Grenzenlose Wanderfreuden und unvergessliche Naturerlebnisse verspricht das granitene Mühlviertel im Norden Oberösterreichs

Die Lust auf's Land verspüren

Bauernherbst im SalzburgerLand bis 26. Oktober 2003

Herbstzeit – die Natur zeigt sich bunt, auf Feldern und Wiesen beginnt die Ernte. Kühe, Kälber, Schafe und Schweine werden von Almen ins Tal getrieben. Im SalzburgerLand fängt jetzt der Bauernherbst an und dies zum achten Mal. Über 350.000 Besucher haben sich letztes Jahr bei rund 2.000 Veranstaltungen für Traditionen und Feste in allen Regionen des SalzburgerLandes begeistert.

Unter dem Motto „Feiern – Verkosten – Kultur“ kann man auf Bauernmärkten und Festen mit Musikkapellen, Weisenbläsern und Trachtengruppen in 80 Bauernherbst-Orten bäuerliches Leben und regionaltypische Produkte im SalzburgerLand erleben. Alte bäuerliche Handwerkskunst wie Patschen-Machen, Almkranzl-Binden oder Holzschindl-Machen werden vielerorts gezeigt, nichts wird „konstruiert“.

Bäuerliche Produkte, ab Hof verkauft, garantieren durch ihre Frische und Qualität höchsten Genuss. Die Wirte bieten traditionelle Küche nach alten Rezepten an, die auf einer Bauernherbst-Speisekarte zu finden sind. Natürlich verwenden die Wirtsleute für die köstlichen Gerichte nur Produkte aus der

Foto: SalzburgerLand

Region, zum Beispiel für „Kasnudeln“, „Fleischkrapfen“, „Pofesen“ oder „Marillenschnaps“.

Bauernherbst ist auch Kulturerlebnis. Wie lebte man auf einem Bajuwarengehöft vor 500 Jahren oder wie funktioniert eine Ge-

treidemühle? Sie werden staunen und das bei freiem Eintritt in allen Heimatmuseen der Bauernherbst-Orte!

Zimmer mit Dusche/WC inkl. Frühstück gibt es schon ab 14,50 Euro. ■

<http://www.salzburgerland.com/>



Blumenklavier im Wiener Stadtpark Heuen und Jäten

Als beliebtes Fotomotiv entpuppt sich das Blumenklavier vor der Stadtgartendirektion im Stadtpark. Seit Mai ziert die Grünfläche vor dem Stadtgartenamt ein bunt bepflanzter Bösendorferflügel auf floralem Schachbrett, aus dem Blumen „im Dreivierteltakt“ herausquellen. Kein Wunder, daß dieses vergängliche Kunstwerk dem nahen Strauß-Denkmal als Motiv ernsthafte Konkurrenz macht. Wer das Blumenklavier sehen möchte, sollte sich nicht mehr allzu lang Zeit lassen – Mitte September landet nämlich die ganze Blumenpracht auf dem Kompost ...

Das Bösendorfer-Blumenklavier vor der Stadtgartendirektion ist ein Probegalopp für eine nächstjährige Gartenausstellung im japanischen Hamamatsu. Wien pflegt seit vielen Jahren gute Beziehungen zu Japan. Acht Wiener Bezirke (1, 9, 12, 13, 17, 19, 21, 22) haben japanische Partnerstädte. Wien wird traditionell zur Teilnahme an dortigen internationalen Gartenschauen eingeladen, so auch zur nächstjährigen „PacificFlora“ in Hamamatsu vom 8. April bis 11. Oktober 2004. Wien zeigt dort einen 300 Quadratmeter großen

Foto: MA 42

Garten unter dem Motto „Himmel voller Geigen“: Auf einer rahmenden Holzpergola werden zahlreiche bunte Geigen hängen. Als Bepflanzung dominieren rote Stadt-Wien-Rosen. Mittelpunkt der floral-musikalischen Wien-Präsentation wird der bepflanzte Bösendorfer-Flügel sein. ■

<http://www.wien.gv.at/>

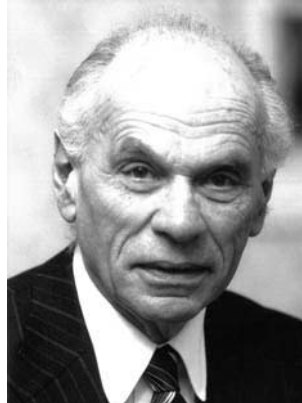


Einen Betriebsausflug der anderen Art machte kürzlich das Bregenzer Büro für Zukunftsfragen. Nach einem Heueinsatz auf einem Bauernhof in Dünserberg, ging es an die Pflege (Jäten etc.) eines kleinen Bauerngartens in Schnifis. Damit wurde das in Planung befindliche Ehrenamts-Projekt von Herbert Dobler „Alt werden mit Sinn“ unterstützt, der damit in der Kategorie Einzelpersonen den Wettbewerb „kreativ-engagiert“ gewann.

Einer Gruppe von Senioren soll mit der Bewirtschaftung eines kleineren Bauernhofes die Möglichkeit gegeben werden, „mit Sinn älter zu werden.“ Ein alleinstehender Bauer, der seinen Hof zur Mitarbeit zur Verfügung stellt, hat sich schon gefunden. Im Rahmen des Projektes soll auch Wissen über altes, traditionelles Handwerk weitergegeben werden. Die freiwillige Arbeit von älteren Menschen auf dem Bauernhof bringt für beide Seiten Gewinn: Die älteren Menschen können ohne Leistungsdruck sinnvolle, naturnahe Tätigkeit ausüben. Gleichzeitig wird der Bauernhof gepflegt erhalten. ■

Vizekanzler a.D. Dr. Hermann Withalm verstorben

Zum Ableben von Vizekanzler a.D. Dr. Hermann Withalm drückte Bundeskanzler und Bundesparteiobmann der ÖVP Dr. Wolfgang Schüssel am Mittwoch, den 20. August, seine tiefe Betroffenheit aus. „Österreich verliert mit Hermann Withalm eine große Politikerpersönlichkeit, die in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten mit großem Mut den Blick und auch die Umsetzungskraft für wichtige Reformen bewiesen hat“, so der Bundeskanzler. „Hermann Withalm war ein großer Patriot und ein begeisterter Österreicher, dem stets das Wohl der Menschen ein Anliegen war. Seine klaren Aussagen und sein harter, aber immer fairer Umgang mit den politischen Mitbewerbern haben ihm den Beinamen ‚Eiserner Hermann‘ eingetragen. Wir sind ihm dankbar für sein Engagement, sein Vorbild, seinen unbeirrbaren Weg und verneigen uns mit tiefem Respekt vor dem Politiker und Menschen Hermann Withalm. Unser Mitgefühl gilt vor allem seiner Frau und seiner Fami-



† Vizekanzler a.D.
Dr. Hermann Withalm

Foto: Renate Apostel / ÖVP

lie“, sagte Schüssel abschließend.

Vizekanzler und Sozialminister Mag. Herbert Haupt bedauerte das Ableben seines früheren Amts-Vorgängers, Dr. Hermann Withalm, außerordentlich und würdigte ihn als Doyen der Österreichischen Innenpolitik.

Wenngleich Withalm ein reichhaltiges und erfülltes Leben über 92 Jahre geführt habe, so sei sein Tod viel zu früh gekommen. Er habe stets sein anspruchsvolles Wertesystem vorgelebt und es dadurch anderen Menschen ermöglicht, zu ihm aufzublicken.

Die zahlreichen von ihm ausgefüllten Funktionen bestätigen und dokumentieren auf eindrucksvolle Weise die Dimension seiner Persönlichkeit. „Wer Withalms Leben ein bisschen besser kennt, kann auch verstehen, warum er ‚Eiserner Hermann‘ genannt wurde. Wie immer man zu ihm als Politiker gestanden sein mag, er war als Mensch unumstritten.“ Die Österreichische Innenpolitik sei damit um eine große Persönlichkeit ärmer geworden. „Mein persönliches Mitgefühl liegt bei seiner Witwe und seiner Familie“, erklärte Haupt abschließend.

Der Zweite Nationalratspräsident, Dr. Heinz Fischer, zeigte sich sehr betroffen über die Nachricht vom Ableben Withalms. „Withalm hat die Politik der 60er Jahre in Öster-



Gruppenfoto der österreichischen Bundesregierung Kabinett Raab III. Sitzend v.l.n.r.: BM f. Finanzen DDr. Reinhard Kamitz, Vizekanzler Dr. Bruno Pittermann, Bundeskanzler Ing. DDDr. Julius Raab, BM f. Inneres Oskar Helmer, BM f. Auswärtige Angelegenheiten Dipl.Ing. DDr. Leopold Figl. Stehend v.l.n.r.: SSekr. im BM f. Landesverteidigung Dr. Karl Stephani, BM f. Justiz Dr. Otto Tschadek, StSekr. im BM f. Finanzen Dr. Hermann Withalm, StSekr. im BM f. Inneres Franz Grubhofer, BM f. Unterricht Dr. Heinrich Drimmel, StSekr. im BM f. Handel u. Wiederaufbau Eduard Weikhart, BM f. Landesverteidigung Ferdinand Graf, BM f. Verkehr u. Elektrizitätswirtschaft Dipl.Ing. Karl Waldbrunner, BM f. Handel u. Wiederaufbau Dr. Fritz Bock, BM f. Land-u. Forstwirtschaft ÖkRat Franz Thoma, StSekr. im BM f. Auswärtige Angelegenheiten Dr. Bruno Kreisky, BM f. soziale Verwaltung Anton Proksch.

Foto: BKA / BPD

Personalia

reich maßgeblich geprägt. Er war zunächst in der ÖVP/SPÖ-Koalition als Staatssekretär ein kongenialer Partner von Bruno Kreisky und dann – während der ÖVP-Alleinregierung – der eigentliche Motor und Koordinator der Regierung Klaus“, so Fischer gegenüber dem Pressedienst der SPÖ.

„In den 70er Jahren gab es viele Gelegenheiten für eine gute, verlässliche und freundschaftliche Zusammenarbeit auf parlamentarischer Ebene mit Hermann Withalm, mit dem ich auch nach seinem Rückzug aus der Politik den persönlichen Kontakt aufrechterhalten und ihn von Zeit zu Zeit in seinem Haus in Wolkersdorf (NÖ) besucht habe“, sagte Fischer.

„Mein ehrendes Andenken gilt einem geradlinigen Politiker mit Handschlagqualität, Charakterstärke und Treue zu seinen Grundsätzen. Und meine Anteilnahme gilt vor allem seiner Gattin Maria, die Hermann Withalm immer treu zur Seite gestanden ist und ihn zuletzt auch aufopferungsvoll betreut hat“, schloß Fischer.

Tief betroffen über den Tod von Hermann Withalm zeigte sich auch Nationalratspräsident Andreas Khol. „Mit Hermann Withalm geht ein großer Mann und Politiker von uns, der mitgewirkt hat, Österreich in den schwierigen Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu einer vorbildlichen Demokratie und prosperierenden Wirtschaft zu machen“, sagte Khol. Mit Entschlossenheit, Konsequenz, aber auch mit dem richtigen Gespür für notwendige Kompromisse habe er gemeinsam mit anderen den Weg Österreichs auf Erfolgskurs gelenkt.

Seine Tätigkeit als langjähriger Parlamentarier und Klubobmann im Nationalrat, seine konsequente und zielbewußte Führung des Parlamentsklubs haben ihm den ehrenvollen Übernamen „Der Eiserne Hermann“ eingetragen. Unter seiner Führung sind große Teile der Gesetzgebung im Nationalrat gestaltet worden.

Der ehemalige Staatssekretär und Vizekanzler der Republik habe auch als überzeugter Christdemokrat in vielen verantwortungsvollen Funktionen in der ÖVP, unter anderem als Generalsekretär, Bundesparteiohmann und Bundesobmann des Österreichischen Seniorenverbandes, die ÖVP nachhaltig geprägt. Neben seinen Konsequenzen und Härten zeigt er immer ein warmes Herz und Gefühl für die Nöte der Mitmenschen. Sein Engagement, seine Geradlinigkeit und seine Unbeirrbarkeit sowie sein Verantwortungsgefühl für die Republik seien Vorbild für alle Politiker und Politikerinnen.

Lebenslauf von Vizekanzler a.D. Dr. Hermann Withalm

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 21. April 1912
Geburtsort: Gaweinstal, Niederösterreich

Ausbildung

Besuch des Jesuitengymnasiums in Kalksburg
1930 Matura
1930 - 1935 Studium an der Universität Wien
1935 Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften

Berufliche Tätigkeit

Gerichtspraxis in Wien und Mistelbach
1936 - 1938 Notariatspraxis in Poysdorf
1942 Jurist bei den Reichsautobahnen
1942 - 1945 Wehrdienst
1945 - 1947 Fortsetzung und Abschluß seiner Notariatsausbildung, ab
1947 öffentlicher Notar in Wolkersdorf

Politische Laufbahn

1952 Bezirksobmann der ÖVP Wolkersdorf

1953 - 1975 Abgeordneter zum Nationalrat
1956 - 1959 Staatssekretär im Finanzministerium
1960 - 1970 Generalsekretär der Österreichischen Volkspartei, Vizepräsident der Internationalen Union Christlicher Demokraten
1960 - 1989 Mitglied des ÖVP-Bundesparteivorstands
1966 - 1970 Obmann des ÖVP-Parlamentsklubs
1968 - 1970 Vizekanzler
1970 - 1971 Bundesparteiohmann der ÖVP
1976 - 1988 Obmann des Seniorenverbandes der ÖVP
1980 - 1989 Mitglied der ÖVP – Erweiterter Bundesparteivorstand.

Publikationen

Withalm ist Autor von fünf Büchern:
„Aufzeichnungen“
„Antworten“
„Brennpunkte“
„Aus meinem Gästebuch“
„Altwerden in Menschenwürde“

„Als Südtiroler bin ich Hermann Withalm auch für seine Rolle auf der Parteebene dankbar: Im Rahmen der Union der Europäischen Christdemokraten hat Hermann Withalm nachhaltig hinter den Kulissen an der österreichisch-italienischen Aussöhnung über Südtirol mitgewirkt und auf der Parteebene die Autonomielösung für Südtirol vorbereitet“, würdigte Khol die Tätigkeit Withalms.

Wir trauern tief um Hermann Withalm, der als Politiker und Mensch eine große Lücke hinterläßt, so Nationalratspräsident Khol abschließend.

„Wir trauern um unseren Ehrenbundesobmann VK a.D. Dr. Hermann Withalm, der in der Nacht auf Dienstag, den 20. 8. 2003 im 92. Lebensjahr verstorben ist“, erklärte Stefan Knafl, Bundesobmann des Österreichischen Seniorenverbandes, in einer ersten Reaktion.

Dr. Withalm war der erste hochrangige Politiker und Parteehmann Österreichs, der bereit war sich in den Dienst der älteren Generation zu stellen. Er führte 12 Jahre hindurch den Österreichischen Seniorenverband (damals Pensionisten- und Rentnerbund) als Bundesobmann und baute in seiner Ära diesen zur bedeutendsten Interessensvertretung der Senioren in ganz Österreich auf. Der

Österreichische Seniorenverband wurde am 7. März 1977 gleichberechtigte Teilorganisation der ÖVP.

Dr. Withalm hat sich auch in einem besonderem Maße ganz persönlich mit den Problemen der älteren Menschen beschäftigt und auch zahlreiche Bücher verfaßt, wie z. B.: „Altwerden in Menschenwürde“ und „Großeltern als aktive Partner der Familie-Großeltern als Miterzieher ihrer Enkel“.

Anläßlich der Vollendung seines 90. Lebensjahres erhielt Dr. Withalm den Ehrenring des Österreichischen Seniorenverbandes. In seiner laudatio führte Knafl aus, daß Dr. Withalm bereits am 13. Oktober 1976 in einem Vortragsabend im Wiener Schottenstift zum Thema „Der Christ und seine Verantwortung für das Zeitgeschehen“ sprach. Eine Forderung lautete: „Es ist die selbstverständliche Verpflichtung jedes Christen, sich für eine Betätigung im öffentlichen Leben ganz besonders dann und ohne jeden Vorbehalt zur Verfügung zu stellen, wenn ein Ruf an ihn ergeht und wenn die Voraussetzungen zur Erfüllung dieses Auftrages in seiner Person gegeben sind“. Dr. Withalm ist diesem Ruf in eindrucksvoller Weise gefolgt.

„Wir werden ihm stets ein ehrendes und würdiges Andenken bewahren“, sagte Knafl abschließend. ■

Susi Nicoletti feiert 85. Geburtstag

Mailath-Pokorny: »Grand Dame der Schauspielkunst«

Am 3. September begeht Kammerschauspielerin Prof. Susi Nicoletti ihren 85. Geburtstag.

Die in München geborene Schauspielerin trat im Jahr 1940 erstmals im Wiener Burgtheater auf, wo sie durch Rollen, wie etwa als Käthchen von Heilbronn oder als Lottchen in Raimunds „Der Bauer als Millionär“ sehr bald zum Inbegriff des „süßen Mädels“ wurde. Neben Rollen als klassische Liebhaberin, etwa als Kleopatra in „Julius Cäsar“, erweiterte Nicoletti sukzessive ihr Repertoire und zählte schon bald zu den führenden Schauspielerinnen des Ensembles. Weiters unterrichtete sie auch als Lehrerin am Max-Reinhardt-Seminar, wo etwa Senta Berger, Erika Pluhar oder Peter Weck bei ihr lernten.

Privat verband sie eine dreißigjährige Ehe mit Ernst Haeussermann. Bis heute ist Nicoletti künstlerisch tätig. Neben dem Verfassen von Büchern war sie erst kürzlich in dem Film „Am anderen Ende der Brücke“ in heimischen Kinos zu sehen.

Bereits seit 1955 trägt Nicoletti den Berufstitel „Kammerschauspielerin“. 1977 wurde ihr das „Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse“ verliehen, 1978 erhielt sie die „Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold“.

„Susi Nicoletti war für Generationen stilprägend, sie ist eine Grand Dame der Schau-



Susi Nicoletti, die »Grande Dame« der Schauspielkunst
Foto: Votava

spielkunst“, sagte Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny anlässlich des Geburtstages von Nicoletti, „als Verführerin und Muse in der ‚Alma‘-Inszenierung von Paulus Manker oder in Jugendzeiten als das reine Käthchen von Heilbronn hat sie immer wieder bewiesen, daß sie nicht auf ein Fach zu beschränken ist. Obwohl aus Bayern stammend trifft sie den Wiener Ton auf unverwechselbare Weise“, so Mailath. ■

Kardinal König: »Es geht aufwärts«

Kardinal Franz König macht in seinem niederösterreichischen Refugium große Fortschritte in seiner Rekonvaleszenz nach der schweren Hüftoperation. Der 98jährige Wiener Alterzbischof ist den ganzen Tag auf, mit Hilfe von Krücken kann er gehen. Kardinal König betet das Brevier, liest im Evangelium und in Büchern, er verfolgt aufmerksam das allgemeine und kirchliche Zeitgeschehen. „Es geht aufwärts“, sagte Annemarie Fenzl, die Leiterin des Sekretariats von Kardinal König, am Donnerstag (28. 08.).

Am vergangenen Sonntag hatte Kardinal Christoph Schönborn seinen Amtsvorgänger besucht. Die Kardinäle verbrachten fast zwei Stunden im angeregten Gespräch über „Gott und die Welt“. Kardinal Schönborn zu „Kathpress“: „Es ist eindrucksvoll, wie Kardinal König auch in dieser für ihn ungewohnten Situation ein vorbildlicher Christ ist. Sein Genesungsprozeß macht großartige Fortschritte. Wir sind alle im Gebet um ihn versammelt“. Kardinal König hatte am 15. August – dem Marienfeiertag – das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien verlassen. Mit der Entlassung waren die Ärzte einem Wunsch des Kardinals nachgekommen. König war im Juli in einem Hotel im Wallfahrtsort Mariazell – einen Tag vor dem Ende seines Urlaubs – gestürzt und hatte dabei einen Oberschenkelhalsbruch erlitten.
Quelle: <http://www.kath.net> ■

Hermann Nitsch feiert 65. Geburtstag

Am 29. August beging der Hermann Nitsch seinen 65. Geburtstag. 1938 in Wien geboren besuchte er von 1953 bis 1958 die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt. Bereits im Jahr 1957 erfolgte seine erste Konzeption des „Orgien-Mysterien-Theaters“, eines großangelegten dramatischen Festes, in dem sich sämtliche Künste vereinigen. 1971 erwarb Nitsch das Schloß Prinzendorf (NÖ), wo in den folgenden Jahren seine ersten Inszenierungen stattfanden. Im Jahr 1998 konnte er sich mit dem „Sechs-Tage-Spiel des Orgien-Mysterien-Theaters“ einen lang gehegten Traum erfüllen. Seit 1989 hat Nitsch eine Lehrverpflichtung an der Hochschule für bildende Kunst in Frankfurt inne, 1995 schuf er das Bühnenbild für die Oper „Heriodate“ in der Wiener Staatsoper. Unter anderem erhielt Nitsch im Jahr 1988 den „Preis der Stadt Wien für Malerei und Grafik“. ■



Hermann Nitsch gelangte zu Weltruhm

Kolmann & Sobotka sind »Kammerschauspieler«

Mit dem Berufstitel „Kammerschauspieler“ wurden die beiden Wiener Publikumsliebhaber Ossi Kolmann (75) und Kurt Sobotka (73) im Bundeskanzleramt geehrt. Die Urkunden verlieh Kunststaatssekretär Franz Morak; als Laudatoren sprachen der Schauspieler Fritz Muliar, und der Kabarettist Gerhard Bronner. Unter den Gratulanten befanden sich Harald Serafin, Herbert Prikopa, Lore Krainer und viele andere.

Als „zwei Menschen, die viele durchs Leben begleitet haben“, so StS Morak. Der Titel „Kammerschauspieler“ treffe eigentlich nicht zu, denn beide Schauspieler hätten immer große Häuser gefüllt. Auch Laudator Muliar, der Kolmann seine Ansprache widmete, kritisierte diese Bezeichnung. Denn eigentlich sei Kolmann ein „Volksschauspieler“, aber diesen Titel gäbe es nun einmal nicht. ■

Kärnten-»Oscar« »Heimat-Urlaub« mit Festprogramm

Was der Oscar für Hollywood, soll die „Rose vom Wörthersee“ für den deutschsprachigen Raum werden. Am 5. September wird der „Kärnten Award“ zum zweiten Mal nach der Premiere im Jahr 2001 in sechs Kategorien verliehen. Nominiert sind Schauspielerinnen und Schauspieler, Interpreten und Komponisten, Produzenten und Regisseure sowie Vertreter aus Wirtschaft und aus dem Kreis all jener, die sich um den Wörthersee besonders verdient gemacht haben. Die Preisverleihung erfolgt wieder im Rahmen einer großen Gala-Nacht in Krumpendorf, die zu einem Fest für alle Kärnten- und Wörthersee-Freunde werden soll.

Mit dem Kärnten Award „Die Rose vom Wörthersee“ sollen die Leistungen der nominierten Persönlichkeiten seitens des Landes Kärnten gewürdigt werden. Auch soll das Bundesland Kärnten damit neben den zahlreichen anderen Veranstaltungen zusätzliche mediale und touristische Werbung erzielen.

Unter den heuer nominierten Schauspielern finden sich Größen wie Julia Kent, Heidelinde Weiß, Dagmar Koller, Verona Feldbusch, Uschi Glas, Christine Schubert, Barbara Wussow und Jenny Jürgens sowie Gunther Philipp, Peter Alexander, Udo Jürgens, Mike Krüger, Thomas Gottschalk, Adi Peichl, Pierre Brice, Otto Schenk, Karl Merkatz, Otfried Fischer, Wolfgang Fiereck, Fritz Wepper, Karl Markovits, Klaus Jürgen Wussow und Harald Krassnitzer.

Auf dem Sektor Produzenten und Regisseure genannt sind Carl Spiess, Helmut Lohner, Otto Schenk, Peter Weck, Herbert Wochinz, Adi Peichl, Dietmar Pfliegerl, Klaus Graf und Arnulf Prasch.

Bei den Interpreten und Komponisten stehen Franco Andolfo, Steffi Werger, Udo Jürgens, Chris Roberts, Herwig Gratzner, Peter Alexander, Gus Backus, Grete Komposch, Gottfried Würcher, Dagmar Obernosterer, Klaus Marcus und „Baghira“ Brigitte Liegl zur Auswahl.

Die Kategorie Businesspeople umfaßt so schillernde Persönlichkeiten wie Gunther Sachs, Ingrid Flick, Heidi Horten, Wolfgang Bulfon, Inge Unzeitig, Hans-Peter Haselsteiner, Wolfgang Kulterer, Robert Kanduth, Franz Stadlbauer und Heinz Kusdat. Um den Ehrenpreis des Landes Kärnten gehen Franz Klammer, Gustav Bergmans, Nikolaus Laner, Leopold Wagner, Carl Spiess und Wolfgang Puck ins Rennen.

Die Preisträger werden von einer sechsköpfigen Jury unter Otto Retzer ermittelt. ■

Die Bevölkerung von St. Stefan im Rosentale bereitete dem neu erwählten Erzbischof von Salzburg ein großes Willkommens-Fest

Festtag im St. Stefan im Rosentale: Erstmals nach seiner Berufung zum Metropoliten der Salzburger Kirchenprovinz suchte Erzbischof Dr. Alois Kothgasser für einige Urlaubstage seinen Geburts- und Heimatort auf und wurde von der Bevölkerung am Sonntag (17. August 2003) mit einem großen Fest entsprechend empfangen. Gemeinderat und Pfarrgemeinderat, Blasmusik, Feuerwehr, Kameradschaftsbund usw. waren bei strahlenden Sonnenschein angetreten, um mit „ihrem“ Erzbischof Gottesdienst in der Kirche zu feiern und anschließend in der neu errichteten Rosenhalle das gesellige Beisammensein zu pflegen, mit dessen Erlös der Umbau des Jugendheimes unterstützt wird.

Schon als Bischof von Innsbruck verbrachte Erzbischof Dr. Kothgasser alljährlich im August einige Urlaubstage in seiner Heimat, wo er auch traditionell die Urlaubsvertretung des Ortspfarrer in dieser Zeit übernahm. Doch heuer mußte Pfarrer Mag. Gerhard Knapp seinen Urlaub um einige Tage verschieben – bei dem vom geschäftsführenden Pfarrgemeinderats-Vorsitzenden Rudi Rabl und Organisator Dir. Franz Suppan gestaltete Willkommensfest für den Erzbischof konnte er schließlich nicht fehlen.

Nach einer Treffen mit aus dem Oststeirischen stammenden Priestern und Ordensleuten im Pfarrhof zog Erzbischof Dr. Kothgasser mit diesen und seinen Verwandten nach Begrüßungsworten durch Bürgermeister Johann Tropper und Ortspfarrer Mag. Knapp in das Gotteshaus ein. In Vertretung des Diözesanbischofs verlas Domkapitular Prälat Dr. Heinrich Schnuderl vor Beginn der Heiligen Messe ein Grußwort von Bischof Dr. Egon Kapellari, in dem dieser den Erzbischof in seiner Heimat willkommen hieß und ihn zu einem Gottesdienst in den Grazer Dom einlud: „Möge der Besuch unseres Erzbischofs in seiner Heimat St. Stefan auch Impuls zur Weckung neuer geistlichen Berufungen aus dieser Pfarre geben, und möge so das geistliche Erbe von Pfarrer Wiedner weiter entfaltet werden“, so Bischof Kapellari in Würdigung der großen Zahl von geistlichen Berufungen aus diesem Ortes.

In seiner Predigt brachte der Salzburger Erzbischof seinen Freude zum Ausdruck, mit den Menschen an jenem Ort diesen Gottesdienst feiern zu können, wo er geboren, getauft und einen Teil seiner Jugendzeit ver-

brachte. Den Gläubigen von St. Stefan danke er ganz besonders für die in vielfacher Weise gezeigte „Begleitung seines bischöflichen Dienstes“ – hier erinnerte der Erzbischof neben dem heutigen Empfang auch an die über 4000 Brote, die seinerzeit von der Delegation aus St. Stefan bei seiner Amteinführung in Salzburg zur Agape mitgebracht wurden.



Der jüngst erwählte Metropolit der Salzburger Kirchenprovinz, Erzbischof Dr. Alois Kothgasser, verbrachte ein paar Urlaubstage in seinem Geburts- und Heimatort. Foto: Diözese Graz Seckau

Es gelte vor allem Gott Dank zu sagen, der Menschen zum Dienst in der Kirche berufe, „der uns selbst zur Nahrung für unser Leben wurde“. Mit Hinweis auf die Not vieler Menschen, denen heute ausreichende Nahrung, aber oft aber auch Liebe, Anerkennung und Gemeinschaft fehle, ermutigte Erzbischof Dr. Kothgasser die Gläubigen zur Haltung des Teilens: „Unser Zunge, unser Hand und unser Herz muss bereit sein, zu geben, was wir empfangen haben, damit Gemeinschaft entsteht.“ Wenn Christen den Leib des Herrn empfangen, sollten sie auch bereit sein, das tägliche Brot zu teilen, sowie zum Dienst am Mitmenschen, „damit Menschen mehr Leben haben“.

Ein von Pfarre und Gemeinde gemeinsam organisiertes Begegnungsfest in der neu errichteten Rosenhalle bot im Anschluß an den Gottesdienst jung und alt die Möglichkeit zur direkten Kontaktaufnahme mit dem neu erwählten „Primas Germanie“, wobei von Landtags-Abgeordneten Ing. Josef Ober auch die Grüße von Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic überbracht wurden. ■

Diözese Graz Seckau

Bischofplatz 4
8010 Graz

Telefon: ++43 / (0)316 / 8041-0
Telefax: ++43 / (0)316 / 8041-303
<http://www.graz-seckau.at>

Kolossaler Grabfund

Am Gräberfeld Grabelsdorf in Südkärnten wurde eine Nachbestattung aus dem 7. nachchristlichen Jahrhundert entdeckt. *Von Michael Mössmer.*

Daß sich unter dem Waldboden auf der Gracarca am Südufer des Klopeiner Sees bedeutende archäologische Überreste befinden, ist seit langem bekannt. Ihre nähere Untersuchung wurde während der vergangenen zehn Jahre in Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde St. Kanzian am Klopeiner See, dem Verein „5000 Jahre Gracarca“ und dem Landesmuseum Kärnten intensiv betrieben. Erst vor kurzem konnte dieses Gebiet als Noreia, die Hauptstadt des sagenumwobenen Noricum, definiert werden, die das Österreich Journal berichtete.

Ziel der diesjährigen Grabungskampagne war das Friedhofsareal bei Grabelsdorf. Dort wurde bereits 1966 von F.X. Kohla auf einem exponierten Felssporn ein Grabhügel aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. (Hallstattkultur) angeschnitten. Die Spornlage über dem Gräberfeld der Siedlungsgemeinschaft betont den monumentalen Charakter des Grabbaus. Über der Grabkammer mit der Urne wurde eine Steinpackung aufgebracht, darüber eine Erdschüttung. Grabbauten in Form von Grabhügeln sollten die Erinnerung an einzelne Personen hohen Ranges, die oft geradezu heldenhafte Verehrung genossen, oder besondere Taten über den Tod hinaus wach halten. Um deren betroffenen Witwen



Kärntens Landeshauptmann Dr. Jörg Haider mit Univ. Doz. Dr. Paul Gleirscher vor dem gut erhaltenem Skelett des hochrangigen Karantanen um 700 n. Chr.

eine entsprechende soziale Stellung auch im Jenseits zu sichern, gab es die „Witwentotenfolge“ – wie dies auch in diesem Grab zu finden war – neben anderen Grabbeigabe wie Waffen und Resten kostbaren Trinkgeschirrs.

Während nun Grabhügel als Grabmonumente der Oberschicht im Kärntner Raum gut und von verschiedenen Orten bekannt sind, erweist sich die weitere Geschichte am Grabhügel von Grabelsdorf als Besonderheit. Der Leiter der Grabungen, Univ. Doz. Dr. Paul Gleirscher von der Universität Klagenfurt, eröffnete dem „Österreich Journal“, dass 1500 Jahre später ein Mann in den hallstattzeitlichen Grabhügel nachbestattet wurde. Gleirscher: „Der Mann wurde nicht verbrannt sondern körperbestattet. Das Skelett zeigt, daß er mit circa 1 Meter 80 groß gewachsen war. Unter den Grabbeigaben fällt zunächst ein awarischer Militärgürtel auf. Er war in einer byzantinischen Werkstatt hergestellt worden, wie die massiven Riemenzungen aus Messing zeigen. Die Hauptriemenzunge ist von einem Weintraubenmotiv überzogen.“ Derlei Gürtel galten damals als Abzeichen hochrangiger Krieger und Fürsten. Zum einem derartigen Gürtel gehörte auch ein aus Knochen gefertigter Salzbehälter, wie er auch im Grabelsdorfer Grab zutage kam. Derlei Beigaben waren gang und gebe, weshalb sie sich bestens zur zeitlichen Zuordnung eignen. Der gefundene Würdenträger von Grabelsdorf lebte demnach in der Zeit



Alle Fotos: Dir. Josef Fera

Grabhügel aus dem 8. Jahrhundert vor Chr. (Hallstattkultur) in dem auch das Karantanengrab gefunden wurde (700 n. Chr.)

um 700 n. Chr.

Zur militärischen Ausrüstung gehört außerdem ein einschneidiges Schwert (das sogenannte „Langsax“), das aufwendig gearbeitet ist (mit Damast verziert, Rücken und Klinge sind separat gearbeitet). „Diese Waffe“, so Gleirscher, und das ist bemerkenswert, „stammt nun nicht aus dem awarisch-byzantinischen Raum, sondern aus dem merowingischen Kulturkreis, das heißt aus Franken und Bayern. Im slawisch-bayerischen Grenzraum, etwa an der Donau, treten diese Schwerter in Grabfunden des öfteren auf.“ Dazu paßt nun ein Reitersporn, der den Rang des Toten als Reiter oder Ritter unterstreicht. Die einseitige Trageweise von Reiterspornen ist wiederum typisch für fränkisch-bayerische Adelsgräber im 8. Jahrhundert. Reiterspornen finden sich hingegen nie in Gräbern von Awarern und illustrieren archäologisch die Unabhängigkeit und Vielseitigkeit des Karantanenstaates.

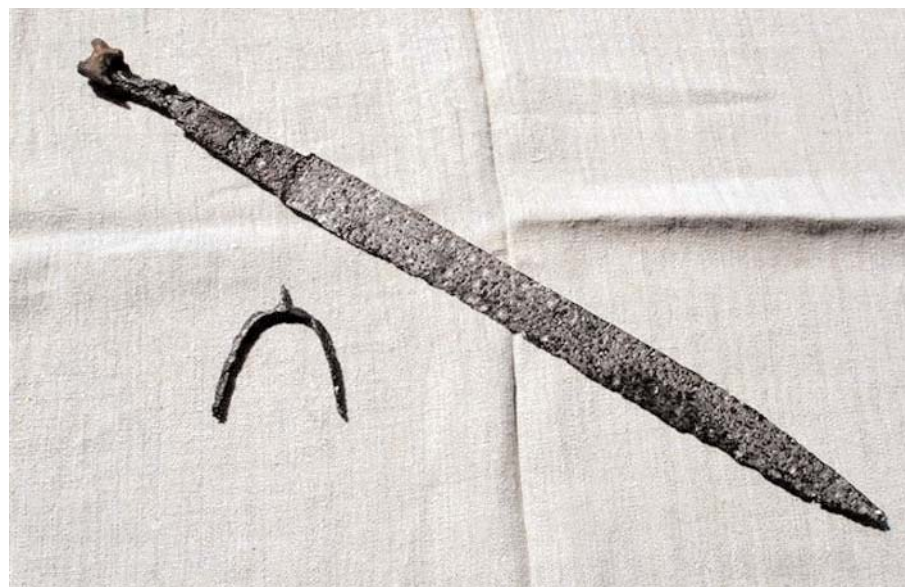
„Das heißt“, resümiert Gleirscher, „daß wir im Toten von Grabelsdorf einem hochrangigen Karantanen der Zeit um 700 gegenüberstehen. Im Kärntner Raum handelt es sich um das bislang einzige vollständige Grab dieser Zeit. Er dürfte der zweiten Machtstufe angehören (sog. Ban, Anm.). Inwieweit sich hinter diesem Mann ein zugewanderter Slawe oder ein im Karantanenstaat aufgestiegener Romane verbirgt, wird unter anderem durch naturwissenschaftliche Analysen zu untersuchen sein. Um einen Awarern handelt es sich dem Reitersporn zufolge jedenfalls nicht. In diesem Zusammenhang ist weiters der Ort der Grablege von Interesse. Führende Familien suchten nach Sitte der antiken Hochkulturen ebenso wie Völker wiederholt einen Ursprung, der sie in die Nähe der Götter rückt. So war es etwa selbst für Cäsar von Bedeutung, von einem trojanischen Helden abzustammen. Beim Grabelsdorfer Karantanen zeichnet sich dementsprechend ein derartiger Bezug zu einem Heros der Hallstattzeit ab. Derlei Ursprung wurde im Kult der Götter gefeiert, dadurch bestätigt und erneuert.

Am 16. August 2003 fand dann die Präsentation der Grabungsergebnisse statt und wurde von Univ. Doz. Dr. Paul Gleirscher und von Kärntens Landeshauptmann, Dr. Jörg Haider, vorgenommen. Nur eine Woche später stießen die Archäologen auf weitere, vielversprechende Funde – über deren Qualität Gleirscher vorerst noch keine Angaben machen wollte.



Alle Fotos: Dir. Josef Feira

Univ. Doz. Dr. Paul Gleirscher legt vorsichtig das Skelett des Karantanen frei



Einschneidiges Schwert (Langsax), aufwendig gearbeitet, Rücken und Klinge separat gearbeitet, aus dem slawisch-baierischem Grenzraum und ein Reitersporn, der den Rang des Toten als Ritter unterstreicht. Reiterspornen finden sich nie in Gräbern von Awarern, das heisst, der Tote von Grabelsdorf ist ein hochrangiger Karantane.



Awarischer Militärgürtel mit massiven Riemenzungen aus Messing (li.), Salzbehälter aus Knochen (recht oben), Hauptriemenzunge mit Weintraubenmotiv

Voller Spannung

Linzer ForscherInnen entschlüsseln das Geheimnis der Erzeugung elektrischer Ladung in Kunststoffschäumen

Diese Erkenntnis bildet die Grundlage zur Entwicklung von flächigen Mikrofonen und Lautsprechern sowie „intelligenten“ Oberflächen, wie sie z. B. für Fußböden verwendet werden könnten. Das große Interesse am Erfolg der vom Wissenschaftsfonds FWF unterstützten Arbeit resultierte in der Einbindung der Arbeitsgruppe in ein interdisziplinäres europäisches Forschungsnetzwerk.

Elektrische Spannung zwischen Luft und Erde wird durch die Blitze eines Gewitters entladen und damit abgebaut. Ein vergleichbarer Vorgang sorgt in unpolaren Polymer-schäumen für das genaue Gegenteil: den Aufbau elektrischer Ladung. In den mikroskopisch kleinen Hohlräumen (Poren) der aufgeschäumten Kunststoffe wird zunächst durch eine von außen angelegte Spannung eine elektrische Entladung erzeugt. Die Ausbreitung der Entladung wird durch die isolierenden Eigenschaften des Polymerschams begrenzt, wodurch sich die Wände der Hohlräume elektrisch aufladen. Da das unpolare Material keine elektrische Leitfähigkeit besitzt, wird die Ladung hier gespeichert. Dieses Phänomen konnte Univ.-Prof. Dr. Siegfried Bauer mit seinem Team am Institut für Experimentalphysik der Johannes Kepler Universität in Linz nachweisen. Damit fordert er die gängige Lehrmeinung heraus, die besagt, dass solche Zustände nur in Materialien existieren können, die elektrisch polar sind.

Bei Druck wird's spannend

Die Plus- und Minuspole des Spannungsfeldes in den Poren liegen einander gegenüber. Werden die aufgeladenen Polymere zusammengedrückt, nähern sich die beiden Pole in den Porenwänden einander an, wodurch ein elektrisches Signal erzeugt wird. Die Umwandlung von Druck in ein elektrisches Signal, das verstärkt und moduliert werden kann, ermöglicht den Einsatz der Polymere als Sensoren – z. B. für intelligente Bodenbeläge, die Stürze in Altersheimen „melden“.

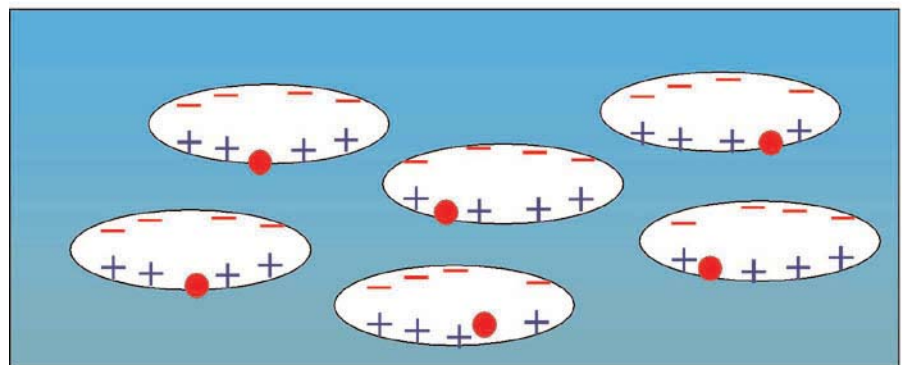
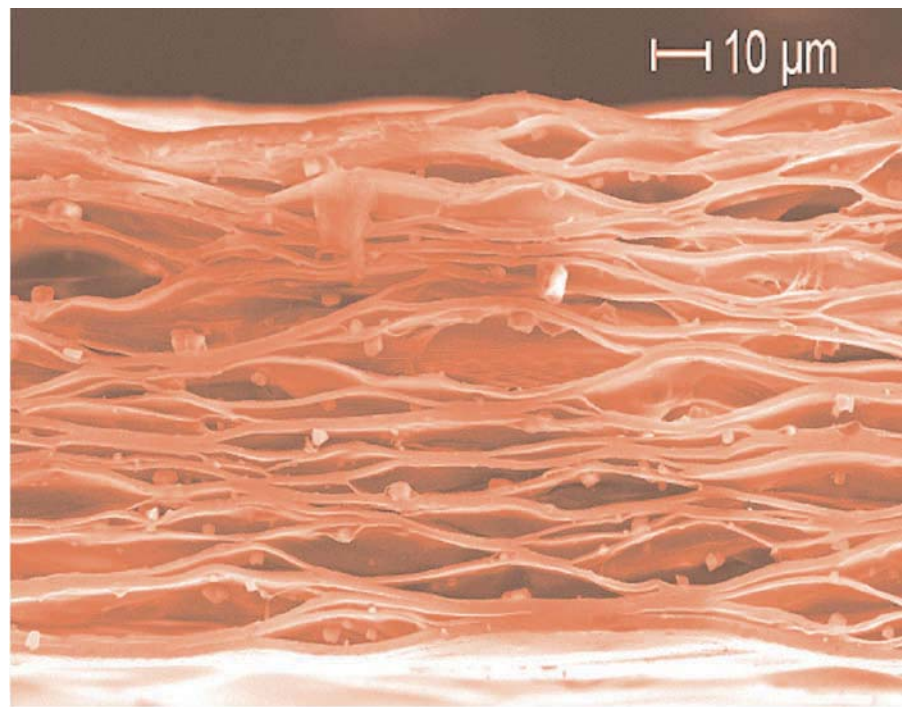
Auch Änderungen des Luftdrucks (Schall-schwingungen) lassen sich so in elektrische Signale verwandeln. Da die Polymere einfach und vielgestaltig herstellbar sind, er-

möglichen sie die Entwicklung kostengünstiger, flächiger und hochqualitativer Mikrofone oder Lautsprecher – die Identifizierung entsprechender Polymere war ein konkretes Ziel des Projekts.

Nomen est omen

Im Laufe des Projekts gelang dem Team um Prof. Bauer insbesondere die Beschreibung einer unerwarteten Eigenschaft der verwendeten Plastik-Schäume: Der Aufbau

der elektrischen Ladung kann strukturiert erfolgen und die Polarität in den Poren somit nach Bedarf gewählt werden. Da bisher kein bekanntes Material diese Eigenschaft mit der Fähigkeit zur Ladungsspeicherung vereinte, konnte Prof. Bauer dafür in der internationalen Fachwelt die Bezeichnung Ferroelektret etablieren: „Ferromagnete zeichnen sich dadurch aus, daß ihre Polarität vertauscht werden kann. Materialien, die Ladungen speichern, werden allgemein als Elektrete bezeichnet. Der von uns geprägte Begriff



Elektronenrastermikroskop-Aufnahme eines als Ferroelektret bezeichneten Polymerschumes mit grafischer Erläuterung der Ladungszustände in den einzelnen Poren.

Foto: Univ.-Prof. Dr. Siegfried Bauer

Ferroelektret für die Polymerschäume weist auf ihre Fähigkeit hin, diese beiden Eigenschaften zu vereinen“, erläutert Prof. Bauer.

Europäische Vielfalt führt

Die internationale Bedeutung der Ferroelektrete spiegelt sich auch in den Kooperationen der Linzer Gruppe wider. Im Verlauf des Projektes kamen Kooperationen mit Darmstadt und Potsdam (De) sowie in Tampere (Fi) hinzu. „Heute“, so Prof. Bauer, „sind wir in einem europaweiten Verbund etabliert, dem auch mehrere Firmen angehören.“ Die weltweite Bedeutung des Verbundes wird auch im kommenden Oktober eine Rolle spielen. Dann werden die Ferroelektrete bei einem internationalen Sympo-

sium des amerikanischen Institute of Electrical and Electronics Engineers IEEE vorgestellt. Dabei werden die Ferroelektrete und seine Entdecker rund um Prof. Dr. Siegfried Bauer Thema eines eingeladenen Hauptvortrages sein. Diese Anerkennung ist Beleg für die weltweite Spitzenstellung des durch dieses FWF-Projekt unterstützten europäischen Verbundes von ExperimentalphysikerInnen, IngenieurInnen und MaterialwissenschaftlerInnen. ■

i Johannes-Kepler Universität Linz
Univ.-Prof. Dr. Siegfried Bauer
Applied Physics
A-4040 Linz
Telefon: ++43 / (0)732 / 2468-9241
Telefax: ++43 / (0)732 / 2468-9242
E-Mail: sbauer@jk.uni-linz.ac.at

Europas größter Mediziner-Kongreß

Der Europäische Kardiologenkongress ist der größte medizinische Kongress, der bisher in Europa stattgefunden hat und katalysiert Wien damit in eine neue Dimension als Kongressstandort. Daß es gelungen ist, diesen Großkongreß nach Wien zu holen, zeigt einmal mehr, daß Wien zu den Top-Kongreßstädten der Welt gehört“, erklärte Wiens Finanz- und Wirtschaftsstadtrat Vizebürgermeister Dr. Sepp Rieder. Bis zu 40.000 Teilnehmer aus 145 Ländern tagen in Wien vom 30. August bis 3. September 2003.

Neben den beiden großen amerikanischen Kongressen AHA (American Heart Association) und ACC (American College of Cardiology) zählt der Europäische Kardiologenkongreß (ECC) zu den drei wichtigsten Kongressen dieser Art. Die Kongreßbesucher kommen aus sämtlichen Mitgliedsländern der Europäischen Kardiologischen Gesellschaft (der alle Europäischen Länder sowie zahlreiche Länder Nordafrikas, des Nahen Ostens und der Kaukasusregion angehören, insgesamt 47 Länder), sowie aus praktisch allen anderen Regionen unserer Erde (insgesamt ca. 145 Teilnehmerländer).

„Die Österreichische Kardiologische Gesellschaft fungiert als lokaler Gastgeber“, berichtete Prof. Dr. D. Glogar, der Präsident der Österreichischen Kardiologischen Gesellschaft. „Das bedeutet eine Einbindung in einzelne organisatorische Fragen, die Organisation eines für die lokale Öffentlichkeit gedachten Events am Hof sowie die aktive Organisation der Medienarbeit im Kongreßzentrum gemeinsam mit der Europäischen Kardiologischen Gesellschaft.“

Das wissenschaftliche Programm des Kongresses wird von den Arbeitsgruppen der Europäischen Kardiologischen Gesellschaft getragen, die die Themenwahl vorgeben. Daneben finden zahlreiche Symposien statt, die von der pharmazeutischen Industrie und den Herstellern medizinischer Produkte in Abstimmung mit der ESC getragen werden. Die Themenkreise der wissenschaftlichen Vorträge umfassen das gesamte Spektrum der Kardiologie sowie verwandter Disziplinen, wie Kardio-Pulmonologie, Herz-Thorax-Chirurgie, Klinische Pharmakologie, Atheroskleroseforschung, Hypertonie, Diabetes, etc.

Speziell für junge Wissenschaftler wird die Möglichkeit geboten, ihre wissenschaftlichen Arbeiten in Form von Vorträgen und Postern zu präsentieren. Insgesamt wurden bei diesem Kongress 8.753 Originalbeiträge eingesandt, davon wurden 2.652 zur Präsentation ausgewählt.

Der Wiener Kongreßtourismus – im Jahr 2002 mit 1.376 Kongressen und Firmenveranstaltungen – ist zu einem wesentlichen Wirtschaftsfaktor in der gesamten Tourismusbranche geworden und brachte eine Wertschöpfung von 216 Mio Euro. Davon entfallen 20 Mio auf inländische und 196 Mio auf internationale Kongresse. Gleichzeitig sichern Wiens nationale und internationale Kongresse 5.200 Ganzjahresarbeitsplätze, und die Gesamtsteuereinnahmen aus diesem Bereich lagen 2002 bei 56 Mio Euro. Davon kamen dem Bund 35 Mio Euro und dem Land Wien 7,7 Mio Euro zugute. Den Rest erhielten andere Länder und Gemeinden. ■

Neue Generation der Eisenbahnkommunikation

Die Kapsch TrafficCom AG ist der führende österreichische Dienstleister für Verkehrstelematik- und Bahnkommunikations-Systeme. Seit Beginn der modernen Kommunikation bei Eisenbahnen ist das Unternehmen federführend bei der Entwicklung von GSM-R Systemen. Durch die neu geschlossene Zusammenarbeit mit COMNEON, einem Tochterunternehmen von Infineon Technologies, startet Kapsch TrafficCom nun die Evolution von GSM-R: Das Unternehmen beginnt mit der Entwicklung der zweiten Generation von GSM-R Systemen.

GSM-R ist heute als führender internationaler Standard in der Eisenbahn Kommunikation etabliert. Was GSM zur Zeit für die mobile Kommunikation darstellt, ist GSM-R für die Bahnkommunikation. GSM-R wurde entwickelt, um die komplexen Abläufe der internationalen Eisenbahn Kommunikation zu rationalisieren. GSM-R als integrierter, hoch qualitativer Kommunikationsstandard unterstützt die Interoperabilität, vereinfacht die Kommunikations-Abläufe im Bahnbetrieb und erhöht die Effizienz und Sicherheit der Eisenbahnen.

Kapsch TrafficCom war von Beginn an federführend bei der Entwicklung von GSM-R Systemen. Im Jahre 2000 entwickelte das Unternehmen die weltweit erste typengeprüfte GSM-R Mobile Termination mit allen geforderten eisenbahnspezifischen Funktionalitäten. Dieses Produkt mit dem Namen Kapsch GSM-R MT (Mobile Termination) stellt das Interface zwischen einer durch GSM-R angebotenen bahnspezifischen Anwendung und der ortsfesten GSM-R Infrastruktur dar. Es ermöglicht Eisenbahnen volle Sprach- und Datenkommunikation. Das Herz des Systems ist eine spezielle GSM-R-Software, die von Kapsch entwickelt wurde. Diese Software basiert auf einer vielfach eingesetzten und langjährig erprobten GSM-Software für herkömmliche GSM-Geräte. Diese Standard Entwicklung wurde sowohl um bahnspezifische Funktionen wie Sammelruf (Voice Broadcast), Gruppenruf (Group Broadcast) und Prioritätssteuerung (eMLPP) als auch um bahnspezifische Applikationen wie funktionsbezogene Rufnummern erweitert. ■

<http://www.kapsch.net>

Kunstbericht 2002 liegt vor

Eine Rückkehr zur Normalität

Nach einem für die Kunst überaus erfreulichem Jahr 2001 mussten Bildende Kunst, Musik, Literatur und Film 2002 zur kulturpolitischen Normalität zurückkehren. Hatte das Kunstbudget im Jahr 2001 noch 107,5 Mio. Euro betragen, so gab es 2002 nur noch 79,6 Mio. Euro. Das geht aus dem Kunstbericht 2002 (III-43 d.B.) hervor, der Anfang August dem Nationalrat vorliegt. Zwar hatte es im Vorjahr durch die „Kulturhauptstadt Graz“ eine Sondersituation gegeben, doch auch ohne diese außerordentlichen Förderungen ging das Budget um rund 13 Mio. Euro zurück. Betroffen war davon primär der Bereich Musik und Darstellende Kunst mit einem Minus von rund elf Mio. Euro und der Bereich Film mit einem Minus von rund zwei Mio. Euro. Erstmals seit Jahren verzeichnete die Literatur ein leichtes Plus, und auch die Regionalkultur wurde verstärkt gefördert.

Kunststaatssekretär Franz Morak zieht dennoch zufrieden Bilanz. Man habe die Kunstförderung weiter modernisiert und dabei die Kunstschaffenden verstärkt zum Gegenstand der Subventionen gemacht. Eine Reihe gezielter Initiativen in allen Kunstsparten habe ihre Wirkung nicht verfehlt. „Diese Maßnahmen sind ein wichtiger und notwendiger Schritt in Richtung Ausbau und Modernisierung des Förderungssystems in Österreich. In dieser Legislaturperiode wird es nicht nur darum gehen, die staatliche Kunstförderung zu sichern, sondern zusätzliche Impulse für die Kunstförderung zu setzen. Mit der Fortführung bewährter Konzepte, der Entwicklung neuer, zielgerichteter Förderungen, mit Private Public Partnerships und der Reform des Sponsorenwesens wollen wir eine solide und zeitgemäße wirtschaftliche Basis für unsere Künstlerinnen und Künstler errichten, auf der sich Kreativität und künstlerisches Schaffen unter den Bedingungen der globalen Marktwirtschaft und des internationalen Wettbewerbs optimal entfalten können“, so der Staatssekretär.

Einen besonderen Schwerpunkt sieht der Staatssekretär in der Vertiefung des Europabegriffs in der Kultur. Man müsse, so Morak, die Diskussion um die europäische Identität und die Grundwerte Europas von Anfang an gemeinsam mit den zehn neuen Beitrittsländern führen, wobei Österreich dabei die ein-

malige Chance habe, „aktiv als Bindeglied zwischen den einzelnen Staaten und Kulturen zu agieren.“ Diesem Ziel trage die heimische Kulturpolitik Rechnung: „Deshalb haben wir vor drei Jahren begonnen, einen



Franz Morak, Staatssekretär für Kunst und Medien

Foto: Alexandra Unger
© HOPI-MEDIA

Südost- und Mitteleuropa-Schwerpunkt aufzubauen, mit dem Ziel die kulturellen Kontakte zu den neuen EU-Ländern und den Staaten Südost- und Ostmitteleuropas weiter auszubauen.“ Morak verweist in diesem Zusammenhang auf die gute Zusammenarbeit mit privaten Förderern, die Wesentliches zu den Erfolgen dieses Kurses beigetragen hätten.

Generell umreißt der Staatssekretär seine Ziele folgendermaßen: „Wenn man als Kulturpolitiker die österreichische Kunst und Kultur stärken will, muß man dafür Sorge tragen, daß die Leistungen der Kunstschaffenden im In- und Ausland wahrgenommen und präsentiert werden. Dazu gehören die Beteiligung österreichischer Verlage an den großen Buchmessen in Frankfurt und Leipzig ebenso wie die Teilnahme österreichischer Galerien an internationalen Foren und die Präsenz österreichischer Kunst bei kulturellen Großereignissen. Wer Kulturpolitik für Österreich und für die österreichischen Kunstschaffenden machen will, wird gut daran tun, europäisch und international zu planen und zu handeln.“ Dabei kommen, so Morak, den Österreichischen Kulturforen eine wesentliche Rolle zu.

Wenn die Filmförderung auch quantitativ ein wenig zurückgegangen ist, so erhielt sie durch eine neue Qualität dennoch neuen Input. Wesentlich sind dabei die neue Sonderförderung „Kino-Initiative“ sowie konkrete Filmstipendien, die ab 2003 jährlich ausgeschrieben werden und jeweils 95.000 Euro betragen sollen. Einen weiteren Schwerpunkt sieht Staatssekretär Morak „in der Weiterentwicklung von Beteiligungsmodellen im Bereich der Kunstförderung“. Nicht zuletzt seien durch die geplanten Änderungen bei der Einkommens- und Umsatzsteuer „hohe positive Effekte“ für die Förderung des Kunstmarkts zu erwarten, heißt es in den Ausführungen des Staatssekretärs abschließend.

Das Kunstbudget im Detail

Nach dem vorjährigen erstmaligen Ansteigen des Kunstbudgets seit 1995 kehrten die Zahlen 2002 wieder zur Normalität zurück. So erhielt die Bildende Kunst 2002 insgesamt 5,4 Mio. Euro gegenüber 20,6 Mio. Euro im Jahr zuvor, wobei aber 2001 rund 15 Mio. Euro für die europäische Kulturhauptstadt Graz mit einberechnet gewesen waren. Musik und Darstellende Kunst (40,0 Mio. Euro gegenüber 51,4 Mio. 2001) und Film (14,0 gegenüber 15,9) zählen so zu den „Verlierern“ das Jahres 2002. Die Literatur erhielt hingegen 10,4 statt bisher 9,9 Mio. Euro. Ein leichtes Plus verzeichneten auch die Regionalkultur von 5,7 auf 5,9 Mio. Euro sowie bi- und multilateralen kulturellen Auslandsangelegenheiten mit 0,3 statt zuvor 0,1 Mio. Euro. Insgesamt liegt die Gesamtsumme von 79,6 Mio. Euro um rund 2,5 Mio. Euro über den Kennzahlen des Jahres 2000, aber um rund 13 Mio. Euro unter den Daten des Jahres 2001.

Konkret bedeuten diese Zahlen, daß die Hälfte des Kunstbudgets auf die Musik und die darstellende Kunst entfällt, während der Film nunmehr knapp 18 Prozent des Budgets für sich beanspruchen kann. Der Anteil der Literatur stieg auf nunmehr 13 Prozent, Architektur & Design erhalten 7 Prozent des Kunstbudgets, die Regionalkultur 5 Prozent und die Bildende Kunst immerhin noch 6,8 Prozent.

Größte Subventionsnehmer waren 2002 das Österreichische Filminstitut mit 8,2 Mio.

Euro, gefolgt vom Theater in der Josefstadt (5,6 Mio. Euro), den Salzburger Festspielen (5,2 Mio.), dem Volkstheater (4,4 Mio.) und dem Konzerthaus (2,7 Mio. Euro).

Hoffnung für die Literatur

Die Mittel für die Literatur stiegen 2002 erstmals seit Jahren wieder. Statt 9,9 Mill. Euro 2001 standen 2002 immerhin 10,4 Mill. Euro zur Verfügung. Davon profitierten vor allem die Verlage und die Präsentation literarischer Werke, aber auch die Personenförderung wurde neuerlich angehoben. Von besonderer Wichtigkeit für die AutorInnen sind dabei die Staatsstipendien, die 37 großteils jungen SchriftstellerInnen zum Teil namhafte Summen zur Bewältigung ihrer Arbeit zur Verfügung stellen. Daneben erhielten 37 zum Teil renommierte AutorInnen wie Cvetka Lipus, Janko Ferik, Thomas Glavinic und Marianne Fritz konkrete Projektförderungen. Die Robert-Musil-Stipendien gingen 2002 an Bettina Balaka, Richard Obermayr und Ferdinand Schmatz. Den Staatspreis für europäische Literatur erhielt 2002 Christoph Hein.

Der heimische Film

Trotz leichten Rückgangs gab es 2002 beachtliche Mittel für den heimischen Film. Insgesamt standen knapp 14 Mio. Euro zur Verfügung.

Beachtlich liest sich denn auch die Liste der Kinostarts heimischer Produktionen im Berichtszeitraum, reicht die Palette hier doch von Alfred Dorfers „Ravioli“ und Roland Düringers „Poppitz“ über Sabine Derflingers „Vollgas“ und der Literaturverfilmung „Gebürtig“ mit Peter Simonischek bis zu Josef Haders „Blue Moon“.

Ein Serviceteil sowie ein Glossar zur Kunstförderung runden den Bericht ab. ■

StS Franz Morak wurde 1946 in Graz geboren, absolvierte ein Schauspiel- und Regiestudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz und am Reinhardtseminar in Wien. Singer/Songwriter, Tätigkeit als Schauspieler und Regisseur an mehreren Theatern u.a. seit 1974 am Burgtheater, sowie in TV-, Hörfunk-, und Filmproduktionen; zahlreiche Auszeichnungen. Oktober 1994 bis Februar 2000 Abgeordneter zum Nationalrat und Kultursprecher der ÖVP sowie ORF-Kurator.

Seit 4. Februar 2000 ist er Staatssekretär für Kunst und Medien im Bundeskanzleramt.

Hämmern, Sieden, Klöppeln, Schleifen Großer Handwerkertag im Salzburger Freilichtmuseum

Ein Erlebnis der ganz besonderen Art wurde im Salzburger Freilichtmuseum geboten, als am ersten August-Sonntag auf dem gesamten Museumsgelände über 40 alte, zum Teil kaum mehr ausgeübte Handwerke den Museumsbesuchern erklärt, gezeigt und vorgeführt werden.



Wie wird denn Papier hergestellt?

Was heutzutage durch Massenproduktion gefertigt wird, wurde noch vor hundert Jahren in oft mühsamer und arbeitsintensiver Einzelfertigung hergestellt. Jeder einzelne Nagel mußte geschmiedet, jedes Seil gedreht werden. Viele manuelle Arbeiten, die früher mit großem Aufwand getätigt wurden, werden heute kaum noch ausgeführt.

Fast vergessene Berufe: Bürstenholzerzeuger und Holzschuhmacher

Der Handwerkertag im Freilichtmuseum gab allen interessierten Menschen die Gelegenheit, die Handwerker vor und in den Häusern bei ihrer Arbeit zu beobachten: etwa einen Bürstenholzerzeuger in seiner Originalwerkstatt, oder einen Messerschleifer, einen Holzschuhmacher oder einen Seiler. In der Schmiedewerkstatt lodert das Feuer und man kann dem Schmied bei seiner Arbeit beobachten, der Schuhmacher werkt in seiner Schusterwerkstatt und der Schneider sitzt an der ratternden historischen Nähmaschine.

Neben vielen anderen Arbeitstechniken wurden auch Heimtätigkeiten wie Haarflechtarbeiten, Filzen, Klöppeln oder das Herstellen von Rupfen-Puppen gezeigt. Anzu-

treffen war sogar eine Baderin, die die Besucher in die Kunst des Schröpfens und in das Ansetzen von Blutegeln einführt.

Die Handwerker des Museums zeigten, wie man früher mit der Breithacke Bauholz bearbeitet hat, wie Schindeln gefertigt wurden oder wie man hölzerne Brunnrohre bohrte. Natürlich erklärten sie auch, wie das Übertragen der Häuser ins Freilichtmuseum vor sich geht. An diesem Sonntag wurden neben der Mühle auch die alte Venezianergattersäge des Freilichtmuseums in Betrieb genommen, und die Besucher konnten miterleben, wie mit Wasserkraft einst Bretter und Holzstämmen geschnitten wurden.



Ein Seifensieder erklärt das Handwerk

Für Kinder gab es ein eigenes Programm. Unter fachkundiger Anleitung konnten sich die jungen Besucher als kleine Handwerker betätigen und beispielsweise Speckstein bearbeiten. Bekanntlich hält Essen und Trinken Leib und Seele zusammen und so wurden – außer im Museumswirtshaus „Salettl“ – noch an weiteren Plätzen im Museum kulinarische Köstlichkeiten angeboten. ■

Salzburger Freilichtmuseum

Hasenweg
A-5084 Grossgmain
Telefon: ++43 / (0)662 / 85 00 11
Telefax: ++43 / (0)662 / 85 00 11-9
automatische Telefonauskunft:
Telefon: ++43 / (0)662 / 85 00 11-22
E-Mail: salzbuerger@freilichtmuseum.com
<http://www.freilichtmuseum.com>
Öffnungszeiten: 22. März bis 2. November: DI bis SO 9.00 bis 18.00 Uhr, MO geschlossen; von 26. Dezember bis 6. Jänner: täglich 10.00 bis 16.00 Uhr

Die Veränderung der Sichtweisen

Malerei - Tomak: Historische Objekte - Sammlung Tostmann

Veränderte Sichtweisen werden den Jahresschwerpunkt 2003/2004 der Mode Schule Wien bestimmen. Als visualisierenden Impuls für die verschiedenen Projektarbeiten des kommenden Jahres setzt man sich mit Tradition, Identitäten, „Ikonen“ und Klischees auseinander, um daraus neues Potential zu entwickeln.

Tomak, Absolvent der Universität für angewandte Kunst in Wien/ Maleriestudium bei Attersee, lotet immer wieder als zentrales Thema die Darstellungsmöglichkeiten des menschlichen Körpers aus. Bilderreihen wie „neo anthropophagi“, „acht Köpfe“ oder „Werktafeln 1-15“ widmen sich medizinischen Darstellungsmöglichkeiten. 2001 wurden die ersten Bilder aus einer diesbezüglichen Fotosammlung malerisch umgesetzt. Um den Dokumentationscharakter beizubehalten wurde die Schwarz/Weißmalerei und eine besonders „realistische“ Form der Darstellung gewählt. 2002 entstand zu den „Unzulänglichkeiten“ das erste Trachtenbild – als Gegenstück sozusagen.

Mittlerweile ist die Reihe „Illumination“ mit 50 Krankheitsbildern und fünf „Trachtenbildern“ abgeschlossen. „Die Kombination aus der Darstellung von ‚unschönen‘ und schmuckvoll bekleideten, aus der Kultur einzelner Landstriche entstandenen traditionellen Kleidungsstücken und extra angefertigten realen Gewändern gibt dem Rezipienten die Möglichkeit sich mit Objekt/ Bild und

Konzept näher auseinander zu setzen, zu analysieren, was Ästhetik, die – von der Mode abhängig – sich ständig verschiebt, am Ende ist.“ (Zitat Tomak)

In Hetzendorf zeigt Tomak vor allem seine schwarz-weißen Trachtenbilder, die als Gegenpol zu den „Unzulänglichkeiten“ entstanden sind.

Kostbare Originale verschiedener Zeiten aus dem Bereich der Volks- und Arbeitstrachten – wie die Bregenerwäldertracht,



das oberösterreichische Goldhaubenkleid oder die Salzburger Kassetteltracht – aus der historischen Sammlung Tostmann werden in Bezug zu Gemälden gesetzt. Die von Marlen Tostmann, der Mutter Gexi Tostmanns, begründete Sammlung wurde nicht nur liebevoll und kenntnisreich erweitert sondern beinhaltet inzwischen nicht nur österreichische Objekte, sondern auch seltene Stücke aus dem übrigen Europa. Die Kopfbedeckungen nehmen einen besonderen Raum ein, da sie zu den am stärksten typenbildenden Elementen der Trachten überhaupt zählen. Präsent sind eine Fülle unterschiedlicher Hauben, schwarze Flügel-Kopftücher, Schwammerlhüte, Bänderhüte oder Reindlhüte.

Das Entree bilden „modische“ Dirndlkleider aus den 30er bis 50er Jahren, die Mode der Gegenwart und der Zukunft ist in der Ausstellung indirekt in Form von Medien –



Videos und Zeitschriften – präsent. Wie stark sich, als Zitat oder Inspiration, der unermessliche gestalterische Reichtum der Trachten in der internationalen Mode manifestiert – dies festzustellen, bleibt jedem Besucher selbst überlassen. ■



i Modeschule Wien
im Schloß Hetzendorf
Hetzendorfer Straße 79
1120 Wien
Ausstellung in den Prunkräumen
4.-26. September 2003
Mo-Mi, Fr 14-18 Uhr, Do 14-19 Uhr
<http://www.modeschulewien.at>



»kunst wien«: Kunst erleben – mit Kunst leben

Zum 9. Mal wird die »kunst wien«, Österreichs erfolgreichste Messe für zeitgenössische Kunst, vom 16. bis 19. Oktober 2003 im MAK stattfinden

Mit ihrer Funktion als Informationsplattform für die Galerienszene in Österreich hat die „kunst wien“ besondere Schwerpunkte als Kunst-Markt-Platz und als Ort der Vermittlung zwischen Kunstkäufern und Galerien gesetzt. Auf der „kunst wien“ konnten die Galerien neue Kunden gewinnen von denen viele durch den Besuch der Kunstmesse zum Kauf ihres ersten Kunstwerkes animiert wurden.

Zu den Erfolgen der „kunst wien“ trägt auch das besondere Ambiente des Veranstaltungsortes bei. So hebt sich die Gesamtgestaltung der „kunst wien“ im MAK deutlich von den sonst üblichen nüchternen Messehallen ab, was von den BesucherInnen als sehr positiv und großer Vorteil gegenüber anderen Messen empfunden wird.

Um ihre führende Stellung als österreichische Kunstmesse noch zu verstärken, hat die „kunst wien“ ein für Kunstmessen neues Präsentationskonzept erarbeitet. In den beiden Ausstellungshallen werden die BesucherInnen keine langgestreckten Gänge mit aufgereihten Messekojen vorfinden, sondern eine Gesamtgestaltung des Ausstellungsbereiches mit interessanten Ein- und Durchblicken zwischen den Präsentationen der Galerien. Den Galerien selbst wird durch die Umgestaltung mehr Wandfläche zur Verfügung stehen.

Wie im letzten Jahr werden wieder zahlreiche Repräsentanten des Kunstgeschehens ihre Treffen im Rahmen der „kunst wien“ abhalten, so die Leiter der österreichischen Kulturforen im Ausland und die österreichischen Kunsterzieher.

DI Kurt Jirasko, Geschäftsführer des Messeveranstalters, der „Präsenta“, zum neuen Messekonzept: „Wir möchten mit der neuen Gestaltung der „kunst wien“ den Besuchern, die nur zum Kunst-Schauen die Messe besuchen, ein anregendes Ambiente bieten, das auch einen attraktiven Anreiz zum Kunstkauf bietet, und denjenigen, die gezielt nach Kunst für ihre Sammlung suchen, die Möglichkeit, Neues zu entdecken.“

Ein besonderer Dank der Veranstalter gilt in diesem Jahr wieder dem internationalen Automobilhersteller Renault, der als Hauptsponsor mit seinem Engagement für die „kunst wien“ viele der positiven Entwicklungen mitgetragen und nicht zuletzt auch



Stephan Hafner »Der Aufbruch«, 2002; Acryl auf Baumwolle, 34 x 56 cm
660,- Euro; Galerie Lang Wien

finanziell möglich gemacht hat. Dorit Haider von Renault sieht in dem langfristigen Engagement im Rahmen der „kunst wien“ eine wertvolle Ergänzung zu den Kunstsponsoraktivitäten, mit denen Renault einen Beitrag zum kulturellen Fortschritt leisten will.

Auf der „kunst wien“ 2003 wird Renault den neuesten Wurf der Mégane-Serie präsentieren: das Mégane Coupé-Cabriolet.

i MAK-Österreichisches Museum für angewandte Kunst

Weiskirchnerstraße 3

A-1010 Wien

DO, 16. Oktober 11.00-19.00 Uhr,

FR, 17. Oktober 11.00-22.00 Uhr,

SA, 18. Oktober 11.00-19.00 Uhr

SO, 19. Oktober 11.00-18.00 Uhr

Eintritt 8,- / 5,- Euro (ermäßigt)

<http://www.kunst-wien.at>

Salzburger Festspieldokumente

Opern und Konzerte aus 65 Jahren Festspielgeschichte

Auch in diesem Jahr haben die Salzburger Festspiele eine erlesene Auswahl historischer und aktueller „Festspieldokumente“ zusammengestellt. Insgesamt sind es 16 CDs oder CD-Boxen sowie zwei Opern auf DVD, nämlich „Turandot“ von Giacomo Puccini mit Dirigent Valery Gergiev aus dem Jahr 2002 sowie „Le nozze de Figaro“ von Mozart mit Karl Böhm aus dem Jahr 1966. Hochwertige Editionen von Andante, Orfeo und TDK ermöglichen dem interessierten Musikliebhaber ein Hörerlebnis der besonderen Art: Wagners Meistersinger mit Arturo Toscanini aus dem Jahr 1937 und die Uraufführung von Hans Werner Henzes Bassariden (1966) seien hier genannt; Karl Böhm, Herbert von Karajan, Fritz Wunderlich, Christa Ludwig, Irmgard

Seefried, Claudio Arrau und Marianne Hoppe sind nur einige der Künstler, die sich in der diesjährigen Reihe finden. *Infos und online-Shop: <http://www.salzburgfestival.com>*



Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit

Der Spruch über dem Eingang zur Wiener Sezession hat für Innsbrucks Bürgermeisterin Hilde Zach auch in der Maria-Theresien-Straße Gültigkeit. Eine heftige Reaktion von Hilde Zach zu (un)angebrachten Zetteln liegt vor: Sie findet scharfe Worte zum unerfreulichen Aktionismus an den Werken des renommierten Tiroler Künstlers Alois Schild (ausgestellt derzeit in der Maria-Theresien-Straße): „Als Kulturreferentin bin ich empört über die Art und Weise, wie amtsbekannte Einzelgänger versuchen, Kunst im öffentlichen Raum einerseits zu verunglimpfen und andererseits zu instrumentalisieren!“, ärgert sich Hilde Zach über Plakate, die am Freitag immer wieder auf die Skulpturen auf-

geklebt wurden. Auf Initiative des „Festivals der Träume“ wurden die Plastiken rund um die Annasäule aufgestellt, wo sie für den kurzen Zeitraum von zehn Tagen begutachtet werden können. Das große Interesse gebe den Initiatoren recht, so Zach weiter. „Kunst im öffentlichen Raum soll das Leben bereichern und die breite Meinungsbildung und Auseinandersetzung fördern.“

Beflegelungen und Verunglimpfungen von Kunst und Künstlern jedoch weisen sie als Kulturpolitikerin auf das Entschiedenste zurück. Respekt vor dem kreativen Schaffen und Reflexion statt übertriebener Reaktion würde so manchem Hitzkopf gut tun, schließt Zach.



Foto: RMS

Bgmin. Hilde Zach entfernt die Plakate

Achtjähriges Salzburger Mädchen entwarf eine Briefmarke

Ende Juli begann in der Österreichischen Staatsdruckerei der Produktionsstart für die am 12. September 2003 erscheinende Kinderbriefmarke der Österreichischen Post AG.

Eva Wallner, die achtjährige Designern der Marke war mit Eltern und Geschwistern zum Andruck der Briefmarke in die Österreichische Staatsdruckerei eingeladen. Insgesamt werden 700.000 Stück der Sondermarke mit dem Nennwert 0,55 Euro produziert.

Die junge Salzburgerin ging aus einem Wettbewerb der Österreichischen Post AG unter Kindern und Jugendlichen bis 14 Jahre als Siegerin hervor. Eine Jury, der unter anderem Anton Wais, Generaldirektor der Österreichischen Post AG, und Manfred Paula, Generaldirektor der Österreichischen Staatsdruckerei angehörten, hatten den Entwurf von Eva Wallner im Juni dieses Jahres als besten unter rund 6.000 Einsendungen zum Thema „Kind und Familie“ gewählt.

Die Jury wählte auch gleich einen „zweiten Sieger“: Der Entwurf des siebenjährigen Lukas Mader aus Litschau gefiel den Jurymitgliedern so gut, daß sie spontan beschlossen, einen Sonderstempel mit dem Motiv des Niederösterreichers zu produzieren.

Anlaß für die Herausgabe einer Kinderbriefmarke der Österreichischen Post AG ist der 90. Geburtstag der Jugendwohlfahrt.

Sondermarke und Sonderstempel werden am Vorabend des Erscheinungstages im Wiener Rathaus der Öffentlichkeit präsentiert. Bis einschließlich 17. Oktober 2003 werden dann die Originalzeichnungen von Eva Wallner und Lukas Mader, sowie rund



Die achtjährige Eva Wallner kontrolliert in der Österreichischen Staatsdruckerei den ersten Andruck der von ihr gestalteten Briefmarke (links), die in einer Auflage von 700.000 Stück ab Mitte September ausgegeben wird.

Fotos: Österreichische Post

40 weitere Entwürfe, die sich dem Thema „Kind und Familie“ zum Teil auch durchaus kritisch genähert haben, in der Grete Laska Gang-Galerie im Wiener Rathaus öffentlich ausgestellt.

Die Qualität der in der Österreichischen Staatsdruckerei hergestellten Briefmarken ist international hoch angesehen, was unter anderem die Verleihung des Titels „Marke des Jahrhunderts“ für den Briefmarkenblock „1000 Jahre Österreich“ aus dem Jahr 1999 beweist. Die Österreichische Staatsdruckerei erhält Aufträge für die Produktion von Briefmarken aus Europa, Afrika und Asien. ■

Die Crux mit der Alm ...

Sechs Musiker stehen gemeinsam auf der Bühne und bezeichnen sich als »Quintett«. Wohl in der Schule beim kleinen Einmaleins gefehlt - oder wie?



Foto: Claude Langlois

Natürlich können die Jungs vom Nockalm Quintett zählen. Nicht nur von 1 bis 10, sondern auch ihre 3 Millionen verkaufte Tonträger, die Stapel von Gold- und Platinplatten, ihre unzähligen Chartplatzierungen genauso wie die unglaubliche Summe von 100 Gigs, die sie pro Jahr spielen. Die Karriere der „Nockis“, wie sie allgemein genannt werden, begann so unspektakulär, wie alle Dinge, die irgendwann einmal richtig groß geworden sind. Jede Lawine war einmal ein Schneeball, oder wie heißt es so schön: der Flügelschlag eines Schmetterlings in Australien kann über Californien einen Sturm auslösen.

1982. Gottfried Würcher verkauft ein Mischpult. Das Nockalm Quintett braucht eines und sucht obendrein musikalische Verstärkung, eine „Aushilfe“. Seit 1982 hilft der Friedl nun aus. Es kommt wie es kommen muß. Der Tiroler Musikproduzent Toni Kellner hört von der Band, steht schließlich im Probelokal und nach dem Vorspielen verläßt er Kärnten mit den Worten „Wir machen eine Platte“. Kellner und die Nockis sind seither ein kongeniales Team.

Auf die ersten Hits folgten Fernsehauftritte, Gold- und Platinauszeichnungen und 2002 schließlich der Sieg beim „Grand Prix der Volksmusik“.

Erfolgsberichte im Musikgeschäft klingen nicht selten wie Stammtischerzählungen alter Frontkämpfer. Irgendwie klebt an allem ein bisschen die Patina. Da gewonnen, dort erfolgreich gewesen usw. ... Aber mal ehr-

lich, nichts ist so alt wie der Erfolg von gestern.

Da ticken die Nockis anders. Gottfried Würcher, Wilfried Wiederschwinger, Dietmar Zwischenberger, Edmund Wallensteiner, Markus Holzer und Arnd Herröder wissen: Stillstand ist Rückschritt. Sich im Erfolg von gestern zu sonnen, bringt ihnen die Zukunft keinen Zentimeter näher. Klar wissen sie das, was passiert ist, zu schätzen. Die „Goldenen“ an der Wand sind ja auch nett anzusehen ... Aber diese jeden Tag verbal zu polieren ist nicht ihre Sache.

Viel interessanter ist da die Antwort auf die Frage, weshalb sich sechs Musiker als „Quintett“ bezeichnen? „Weil wir lange als Quintett gespielt haben, das Publikum den Namen kennt und alles andere bloß für Verwirrung sorgen würde. Es ist doch relativ wurscht, oder?“, erklärt Friedl Würcher. Ach ja, eigentlich klar. Würcher hat Recht, es ist doch relativ wurscht.

Und wieso nennt sich die Band „Nockalm“? Klingt das nicht nach Schilift, Lederhose und Hüttenzauber und so gar nicht nach „Schwarzem Sand von Santa Cruz“ und perfekt gemachtem Schlager? Sänger und Frontmann Würcher hat auch da eine Antwort parat: „Unsere Heimat sind die Kärntner Nockberge und es ist seit langer Zeit Tradition, daß sich Musikanten mit ihrer Heimat auch über den Namen identifizieren. Zudem haben wir volkstümliche Wurzeln. Doch ich gebe zu, der Name kann schon den, der uns nicht kennt, etwas verwirren. Aber

auch das ist relativ. Ich will nicht sagen daß es wurscht ist, aber zumindest relativ egal“. Da haben sie Recht, die Nockis. Es ist relativ egal, ob jetzt ein Flachlandtiroler die Nockberge für die mutierte Variante einer Salzburger Süßspeise hält, nur weil er in Geographie gepennt hat. Dem Erfolg tut das keinen Abbruch. Es wird auch den Werdegang der neuen CD „Die kleine Insel Zärtlichkeit“ nicht beeinflussen. Edelmetall ist, so wie seit 1988 jedes Jahr, bereits im Vorverkauf erreicht.

Aber halt. Soll Lorbeeren tragen wer will, die Nockis verfeinern damit den Mittagstisch. Und die Crux mit der Alm ist keine, denn wie gesagt, alles ist relativ. ■



i Nockalm Quintett
Die kleine Insel Zärtlichkeit
 Label: Koch Universal
 CD - ArtikelNr.: 9809038
 MC - ArtikelNr.: 9809039

Wienerlied-Sendung für alle

Was für freie Radios in Österreich schon seit einiger Zeit verfügbar ist, gibt es jetzt auch für Sender im Ausland – wenige später dann für alle: als Streaming Audio übers Internet

Seit einiger Zeit produziert der Wienerlied-Musiker Erich Zib die Radiosendung „Ein Gruß aus Wien – Sie hören wieder Wienerlieder“, die von privaten Radiosendern in Österreich ausgestrahlt wird.

Ab September bietet das „Österreich Journal“ den rund 60 deutschsprachigen Radiostationen außerhalb des deutschsprachigen Raumes, die teils seit fast sechs Jahren auch die wöchentlichen Österreich-Nachrichten vom „ÖJ“ verwenden, diese Sendung auf einem eigenen Server zum Download an.

Die unter dem Titel „Gruß aus Wien“ für knapp halbstündige Sendung, in der Originale der Wienerlied-Szene interviewt und für sie typische Lieder gespielt werden, können von allen Freunde des Wienerliedes etwas später entweder als MP3-Datei heruntergeladen werden oder im RealAudio-Format, also als Streaming Audio, angehört werden.

Gestartet wird mit der Sendung „Monika und Peter Hana vor großer Australien Tournee“. Das Wiener Gesangsduo wird vom 26. September bis 11. Oktober insgesamt zehn Konzerte geben. Dazu gibt es Interviews mit Sepp Schauer aus Melbourne, der die Tournee in Australien organisiert, und mit Herbert Stauber, der diese Sendung in Adelaide präsentiert.

Das Ehepaar Hana macht Musik wirklich aus dem Herzen – und das spürt man mit jedem Takt. Beide studierten klassischen Gesang und verfügen über ein breit gefächertes Repertoire von der Klassik über die Operette, vom Musical bis zum Wienerlied. Sie arbeiten beide an bekannten Bühnen wie dem Theater an der Wien, der Kammeroper und dem Raimundtheater. Peter Hana ist auch im Chor der Wiener Staatsoper tätig. Sie haben erfolgreiche Tourneen durch Deutschland, Ungarn, Holland, Chile, Kanada und USA hinter sich und sind nun bereits zum zweiten Mal in Australien auf Tournee.

Entsprechend der vielen musikalischen Möglichkeiten steht die Tournee Australien 2003 unter dem Motto „Musik kennt keine Grenzen“, wobei das Wienerlied naturgemäß einen besonderen Schwerpunkt bildet.

Die Aufnahmen dieser Sendung stammen aus einer CD mit Live-Mitschnitten von der



Produzent und Moderator Erich Zib (Mitte) im Interview mit Monika und Peter Hana
Foto: Zib

letzten Amerika-Tournee, wo einige Titel auch Englisch gesungen wurden. Begleitet werden sie dabei vom „Ensemble Transatlantik“ aus Montreal, das unter der Leitung von Jean Deschênes steht, der zwar aus Montreal stammt, aber bei Peter Hirschfeld in Wien Kontragarre studiert hat. Er leitet auch ein echtes Schrammelquartett in Montreal, mit dem er auch erfolgreiche Auftritte in Wien hatte.

In Australien werden die beiden Sänger von einer phantastischen Klavierspielerin begleitet, die sich die beiden aus Wien mitnehmen. Es wird bei dieser Tournee aber keine englischsprachigen Titel geben.

Erich Zib meint zu dieser Sendung: „Was mich so begeistert und was man bei der Radiosendung leider nicht empfinden kann, ist die phantastische Choreographie der Künstler. Das muß man halt an Ort und Stelle miterleben.“ Diese Sendung wurde extra für den Sender „Austria 4“ in Adelaide produziert, wird aber auch bei den anderen Sendern ausgestrahlt.

i Ein Leben für die Wienermusik
http://www.heurigenmusik.at
E-Mail: zib@heurigenmusik.at

Bei RST Records erschienen:

Kinder von Wien

Inhalt: Traditionelles, wie „Fiakerlied“, „Zwa aus Ottakring“, Lanner-Musik, aber auch wenig Bekanntes wie „Es is ka Fuchs“, „Kinder von Wien“ etc.

Cafe Vienna

Musik von H. Leopoldi, R. Stolz, R. Benatzky, F. Spielmann, z. B. „Stille Zecher“, „Wien wird schön erst bei Nacht“, „Mehlspeis“, „Wien wird tausendmal schöner“ etc. Diese CD ist auch in Kanada beim Label Anouk 007 (<http://www.viennamontreal.ca>) erhältlich.

Wiener in Amerika

Life-Mitschnitt, aufgenommen in Montreal mit dem Ensemble Transatlantik, mit Werken von H. Leopoldi, R. Stolz, R. Benatzky, F. Spielmann, z. B. „Oft genügt ein Gläschen Sekt“, „Was hast du schon davon wenn ich Dich liebe“; Spielmann-Medley mit amerikanischen Nummern aus den 50er Jahren etc.

Es kann auch beim Künstlerpaar Hana direkt bestellt werden: peter.hana@tplus.at

Weltweites »klassentreffen.at«

Finden Sie Ihre Schulfreunde auf der ganzen Welt!

Seit einigen Jahren mausert sich ein kleines Internetportal zu der beliebtesten Seite der Österreicher, wenn es um Schulfreunde geht.

www.klassentreffen.at wurde im Jahre 2000 gegründet. Im ersten Jahr hatte es bereits 2500 eingetragene ehemalige Schülerinnen und Schüler und ist jetzt auf stattliche 72.000 „User“ angewachsen. Die Seite ist im Vergleich zu ähnlichen Seiten im Netz für die „Absolventen“ völlig kostenlos.

Die Idee kam dem „direktor“, so nennt sich der Betreiber der Seite, in einem Cafe am Stephansplatz in Wien. Dort traf er zufällig,

Im August 2003 startete der direktor ein neues Projekt! Die Internetseite www.schulfreunde.at, ebenfalls kostenlos für ehemaligen Schüler. Der Unterschied?

Nun, zahlreiche seiner Schüler hatten Änderungswünsche und als er im Netz über die Änderungen abstimmen ließ, waren fast genau 50 Prozent für eine Änderung und 50 Prozent für eine Beibehaltung des Design und der Möglichkeiten, die es gab, um mit Schulfreunden Kontakt aufzunehmen.

Also gründet „der direktor“ eine zweite Seite, wo er viele Vorschläge seiner Schüler verwirklichte.

Handy-Nummer für immer!

In Kürze soll es auch in Österreich möglich sein, trotz Anbieter-Wechsel seine Handynummer samt Vorwahl zu behalten. Diese sogenannte Rufnummern-Portabilität ermöglicht nicht nur „eine Rufnummer auf Lebenszeit“, sondern schafft auch Intransparenz bei den Gebühren. Nichts desto trotz ist das Interesse an der Mitnahme der eigenen Nummer zu einem neuen Mobilfunk-Anbieter groß. Rund 46 Prozent bezeichnen eine solche Möglichkeit als „sehr interessant“. Mehr als zwei Drittel sehen Unklarheiten bei den Verbindungsentgelten als problematisch.

Gutes Zeugnis für Betreiber

Eine im Juli von Marketagent.com durchgeführte Online-Umfrage unter 529 Handy-Nutzern hat ergeben, dass knapp die Hälfte der Respondenten mit ihrem Mobilfunkanbieter „sehr zufrieden“ ist. Dies entspricht einem Mittelwert von 1,6 auf einer 5-stufigen Skala nach dem Schulnotensystem. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in der grundsätzlichen Wechselbereitschaft.

Sieben von zehn Umfrage-TeilnehmerInnen aus dem Marketagent.com Online Panel bewerten die Möglichkeit der Rufnummern-Mitnahme zum neuen Mobilfunk-Anbieter im Falle eines Betreiber-Wechsels zumindest als „eher interessant“. Für lediglich 8,3 Prozent stößt diese Option auf überhaupt kein Interesse. Grundsätzlich stufen Personen, die Mobiltelefonie vorwiegend beruflich nutzen, die Nummern-Mitnahme als interessanter ein, als dies Privatnutzer machen. Besitzer eines Wertkartenhandys bekunden weniger Interesse als Mobiltelefonierer mit Vertrag.

Als Vorteile werden der Wegfall des Benachrichtigungs-Aufwandes (74,1 %) und die Beibehaltung von Visitenkarten und Briefpapier (59,4 %) identifiziert. Preissenkungen erwarten sich nur 22,9 Prozent der Probanden. 11,2 Prozent sehen keine Vorteile durch die Rufnummern-Portabilität.

Knapp 7 von 10 Handy-Nutzer stufen die mangelnde Tarif-Transparenz durch die Rufnummern-Übernahme als zumindest „eher problematisch“ ein. Rund die Hälfte der befragten Internet-Nutzern erscheint daher eine aktive Benachrichtigung bei Anrufen zu portierten Nummern als „sehr wichtig“. Eine Tonband-Ansage mit Gebühreninformationen vor dem Zustandekommen der Verbindung bewerten 42,3 Prozent als zumindest „eher störend“.



nach 33 Jahren, seine Sitznachbarin aus der Volksschule wieder. Seine damals heiß verehrte Gabi, von der er immer noch den Bleistiftspitzer auf seinem Schreibtisch stehen hatte. Es wurden Visitenkarten ausgetauscht und er versprach anzurufen, um ein kleines Klassentreffen zu organisieren. Doch er – typischer Mann – steckte die Visitenkarte in seine Hemdtasche und ... Richtig! Nach 60 Grad in der Waschmaschine war diese nicht mehr lesbar.

Er beschloß daraufhin, „seine“ Gabi im Internet zu suchen und dabei hatte er die Idee, gleich die Seite für verlorene Schulfreunde zu gründen, www.klassentreffen.at.

In der Zwischenzeit ist diese Site nicht nur in Österreich bekannt, zahlreiche Auslandsösterreicher nützen diese Webseite, um den Kontakt zu ehemaligen Schulkolleginnen und Schulkollegen aufleben zu lassen.

Die Seite www.schulfreunde.at startete mit ca. 50.000 Schülern und steht jetzt im direkten Wettbewerb mit www.klassentreffen.at.

Wo findet man jetzt seine Jugendliebe bzw. Schulfreundinnen und Schulfreunde?

„Der direktor“ empfiehlt, sich auf beiden Seiten anzumelden, so steigt die Wahrscheinlichkeit in kurzer Zeit zu finden und gefunden zu werden.

Sollte es Fragen geben, ist „der direktor“ für seine Schüler fast rund um die Uhr erreichbar, und so ist es nicht verwunderlich, wenn um 9:00 Uhr aus Sydney eine Anfrage kommt, daß diese, trotz Zeitverschiebung, innerhalb von 30 Minuten aus Wien beantwortet wird.

i www.klassentreffen.at
<http://www.klassentreffen.at>
<http://www.schulfreunde.at>

»Stille Örtchen« entlang der Donau

Radwandern von Top-Rad-Stop zu Top-Rad-Stop. Von Gertraud Heimel.

Paul ist hellwach: „Ich will noch nicht ins Bett! Ich muss noch den Hühnern und den Gänsen gute Nacht sagen!“ „Die schlafen doch schon längst“, versuche ich zu besänftigen. „Und dem Hasen und der Katze ...!“ So geht das jeden Abend, und ich dachte, der Radurlaub sei Paul vielleicht doch noch zu anstrengend. Nun gut. Nach einem Blick in die Stallungen der Wirtsleute, wo, Gott sei Dank, auch wirklich schon Ruhe herrscht, kann ich unseren Paul doch zum Niederlegen überreden. Zähne putzen, Pyjama anziehen und ab ins Land der Träume.

Wir haben ein Babyphon dabei und so geselle ich mich noch einmal zu den anderen, die in der gemütlichen Laube den Tag Revue passieren lassen.

Etwa 60 Kilometer haben wir heute mit unseren Rädern heruntergestampelt. Ottensheim war unser Ausgangspunkt. Dann haben wir in Linz haltgemacht – ein Pflichttermin war natürlich der Pöstlingberg mit der Grottenbahn. Das war nicht nur

für den Kleinen ein tolles Erlebnis. Ich selber habe mich sogar bei einer Märchenfigur für's Anrempeln entschuldigt – so echt hat die ausgesehen! Dann am linken Donauufer über Mauthausen nach Mitterkirchen. Dort gab es Tips bei der Radler-Informationsstelle für unsere weitere Urlaubsplanung. So haben wir uns dann noch im Mitterkirchner Badesee abgekühlt und anschließend das Kelten-dorf – ein tolles Freilichtmuseum – besucht und dort beim Fladenbrotbacken zugesehen. Als wir am frühen Abend dann bei unserem Gastgeber in der „Untermühle“ angekommen sind, hat uns die junge Wirtsfamilie bereits erwartet – samt unseren Koffern. Denn die Top-Rad-Stops entlang der Donau übernehmen auch den Gepäcktransport von Etappenziel zu Etappenziel.

Und jetzt sitzen wir hier bei einem Glaserl erlesenem Wein. Der Hausherr ist Sommelier und hat einen guten Weinkeller mit allerlei ausgewählten Schmankerln. Und da erzählt

er uns so allerhand, der Wirt: daß der Hausname von der alten Mühle vis á vis stammt. Früher war das eine Getreidemühle und ein Sägewerk und an der Außenmauer sind noch die Hochwassermarkierungen vergangener Jahre abzulesen. Hier trifft sich jung und alt aus dem Dorf – dort drüben zwei Bauern, die sich nach getaner Arbeit noch einen Schluck Bier gönnen und da ein junges verliebtes Pärchen, das sich in der romantischen Laube sichtlich wohl fühlt.

Immer wieder setzt sich der eine oder andere Einheimische zu uns und weiß so manche

hier einige Jahre seines Lebens zugebracht. Nach weiteren zehn Kilometern erreichen wir das kleine Donaustädtchen Grein. Ein imposanter Anblick, wie sich hier das Tal verengt. Vor uns sehen wir die mächtige Greinburg, die über das „goldene Stadtl“ wacht. Nach einem gediegenen Mittagessen gehen wir ins Greiner Stadttheater, nicht etwa zu einer Vorstellung sondern zu einer Führung, denn dieses Kleinod ist auch ohne Aufführung einen Besuch wert. Wir bewundern die alten Sperrsitze, bei denen früher die honorigen Bürger ganz einfach die Sitzfläche weg-

sperren damit niemand ihren Platz wegschnappen konnte. Besonders lachen müssen wir über das „Stille Örtchen“, ein im Theaterraum inkludiertes Plumpsklo, das nur mit einem Vorhang abgetrennt ist. So verpaßt man nicht, was auf der Bühne vonstatten geht. Die freundliche Dame beruhigt uns: heute gibt es für den Ernstfall eine Wasser-toilette im Erdgeschoß.

Es gibt noch viel zu sehen und zu bestaunen

im Strudengau und so beschließen wir, hier eine Nacht zu verbringen. Am nächsten Tag überqueren wir den mächtigen Fluß und radeln bis nach Ybbs am rechten Donauufer. Dort wartet schon ein Schiff auf uns, und am Wasserweg erreichen wir die schöne Wachau und unseren nächsten Radler-Wirt. Von einem Top-Rad-Stop zum anderen erreichen wir schließlich Wien, von wo aus es am letzten Tag unserer Reise mit dem Zug zurückgeht. Unserem Ausgangspunkt entgegenfahrend genießen wir noch einmal die Landschaft und schwelgen schweigend in der Erinnerung unserer Radabenteuer. Währenddessen ist Paul auf meinem Schoß eingeschlafen. ■



Donauradler bei Grein, im Hintergrund die Greinburg Foto: OÖ Tourismus/Höfer

Geschichte über dieses Land zu erzählen. Im schönen Innenhof des Vierkanters gäb's auch die eine oder andere Garten-Hochzeit und Veranstaltungen aller Art – mal was Modernes, mal was Bodenständiges – für jeden etwas halt und nie zu laut, so daß man sich noch gut unterhalten kann. Kinderspielplatz, Asphaltstockbahn, Pferdeeinstellplätze für Wanderreiter ... „Mir san a richtig's Wirtshaus halt“, da legt er Wert drauf, der Herr Lettner. Ein Landgasthof eben, ein kleiner, feiner Familienbetrieb mit schön ausgestatteten Zimmern und das in dieser idyllischen Lage in den Auen des Machlandes. Hier geht unser erlebnisreicher Tag und ein schöner Sommerabend zu Ende.

Gut ausgeschlafen und mit einem Radler-Frühstück gestärkt strampeln wir am nächsten Morgen weiter Richtung Grein. In Saxen machen wir kurz halt und besuchen das August-Strindberg-Museum, das einzige außerhalb Schwedens. Der bekannte Dichter hat

i **Werbegemeinschaft Donau Oberösterreich**
Hopfengasse 3
A-4021 Linz
Telefon: ++43 / (0)732 / 772 545
Telefax: ++43 / (0)732 / 772 545-4
E-Mail: info.donau@oberoesterreich.at

Innsbrucks Umgebung bei Tag und Nacht erwandern

Umfangreiches Wander- und Kletterprogramm mit vielen Extras

Herbstzeit ist Wanderzeit. Nicht nur die angenehmen Temperaturen reizen zur Eroberung von Almen und Bergen. Auch die relativ stabile Wetterlage mit vielen Sonnentagen sowie die herrliche Bergsicht dank der herbstlichen Luft sind ideale Begleiter für Wanderer und Bergsteiger.

In Innsbrucks Süden, wo sich der Olympiabergr Patscherkofel sanft erhebt, können Wanderer eine sieben Kilometer lange, fast ebene Bergpromenade genießen. Mit Seilbahn oder Sessellift ist man schnell auf 2.000 Höhenmetern, und von dort wandert man etwa zweieinhalb Stunden den Zirbenweg entlang, der, wie schon der Name sagt, durch Jahrhunderte alte geschlossene Zirbenbestände führt.

Die Zirbenweg-Rundtourkarte, in welcher die Seilbahnfahrten sowie die Busfahrt von Innsbrucks Zentrum nach Igls beinhaltet ist, gibt es mit der Club Innsbruck Card für Gäste zum ermäßigten Preis.

Bergerfahrung ist Voraussetzung, wenn man sich durch die ausgezeichneten Bergführer der AlpinSchule Innsbruck in die Geheimnisse des Innsbrucker Panorama Klettersteigs einweihen lassen möchte. Jeden Freitag heißt es „Berg Heil“ bei der Kletterpartie, die für Gäste von Innsbruck und seinen Feriendörfern mit der Club Innsbruck Card kostenlos ist.

Mit Musik geht alles besser! Beim Wandern auf eine der Almen in Innsbrucks



Herrliche Wanderungen führen über den »Zirbenweg« – ebenso herrlich ist die Aussicht vom Patscherkofel, wo man sich im Schutzhäus für die weitere Wanderung kräftig stärken kann (im unteren Bild).

Fotos: Innsbruck Tourismus

Umgebung sorgen die Teilnehmer selbst für Stimmung, bei der Hütteneinkehr allerdings erwartet die Wanderer schon eine musikalische Begrüßung, für einen stimmungsvollen Nachmittag ist gesorgt. Innsbrucks Gäste können jeden Donnerstag kostenlos an der Almenwanderung mit Musik teilnehmen. Für Gruppen ab 15 Personen ist eine Anmeldung erforderlich.

Begleitet vom Schein der Laternen wandern die Teilnehmer der abendlichen geführ-

ten Wandertouren etwa eine Stunde durch Wald und über Wiesen, um dann zu einem gemütlichen Hüttenabend mit Musik einzukehren. Die romantische Alternative des Innsbrucker Wanderprogramms gibt es immer Dienstags für Gäste mit der Club Innsbruck Card wieder kostenlos, exklusive Konsumation. Auch hier sorgen die Berg- und Wanderführer der AlpinSchule Innsbruck für die kundige Begleitung. Gruppen ab 15 Personen werden gebeten sich anzumelden.

Schließlich kommen auch noch Frühaufsteher beim umfangreichen Wanderprogramm von Innsbruck und seinen Feriendörfern auf ihre Kosten. Denn zur Morgenstunde, wenn die Sonne langsam über den Berggipfeln erscheint, ist die Wanderung zur Arzler Alm ein unvergeßliches Erlebnis. Da lohnt es sich, um fünf Uhr früh aufzubrechen. Für dieses morgendliche Kräfte-Tanken, an dem Gäste mit der Club Innsbruck Card jeden Freitag kostenlos teilnehmen, ist eine Anmeldung

bis 16.30 Uhr des jeweiligen Vortages erforderlich. ■

i Informationen und Anmeldung zu allen Wanderprogrammen:
AlpinSchule Innsbruck
 In der Stille 1
 6161 Natters
 Telefon: ++43 / (0)512 / 546 000
 Telefax: ++43 / (0)512 / 546 001
 E-Mail: info@asi.at
<http://www.asi.at>